

# Bachelorarbeit

---

Auswirkungen von wahrgenommenen Vorteilen  
eine Frau zu sein auf kollektive  
Handlungsbereitschaft und Sexismus

# Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung (Abstract) .....	3
1. Einleitung .....	4
2. Theorie.....	5
2.1. Ambivalenter Sexismus .....	5
2.2. Kollektives Handeln (Collective Action).....	7
2.3. Weitere relevante sozialpsychologische Konstrukte .....	8
2.3.1. Soziale Dominanzorientierung .....	8
2.3.2. Autoritarismus.....	9
2.3.3. Geschlechtsbezogene soziale Identität .....	9
3. Hintergrund der Untersuchung und Fragestellung .....	10
3.1. „Yet another dark side of chivalry“ .....	10
3.2. Fragestellung .....	12
3.3. Statistische Hypothesen.....	13
4. Methoden.....	13
4.1. Stichprobe.....	13
4.2. Versuchsdesign und Versuchsablauf .....	14
4.2.1. Experimentelle Manipulation.....	15
4.2.2. Aufbau des Online-Fragebogens.....	15
4.3. Material .....	16
4.3.1. Ambivalenter Sexismus.....	16
4.3.2. Collective Action.....	16
4.3.3. Soziale Dominanzorientierung .....	17
4.3.4. Autoritarismus.....	17
4.3.5. Geschlechtsbezogene soziale Identifikation .....	17

4.3.6.	Aufmerksamkeits-Check .....	18
4.4.	Datenauswertung .....	18
4.4.1.	Aufbereitung des Datensatzes und deskriptivstatistische Analysen .....	18
4.4.2.	Voranalysen und Voraussetzungsprüfung .....	19
4.4.3.	Inferenzstatistische Analysen und Hypothesentestung .....	20
5.	Ergebnisse .....	22
5.1.	Deskriptive Statistik .....	22
5.2.	Voranalysen und Voraussetzungsprüfung .....	22
5.3.	Manipulationscheck .....	24
5.4.	Inferenzstatistische Analysen .....	25
5.4.1.	Effekt der Bedingung auf BS (H1) .....	25
5.4.2.	Einfluss von BS auf CA (H2) .....	26
5.4.3.	Testung des Mediationsmodells (H3) .....	27
6.	Diskussion .....	28
6.1.	Zusammenfassung der Fragestellung .....	28
6.2.	Einfluss von wahrgenommenen Nachteilen auf BS .....	29
6.3.	Einfluss von BS auf CA .....	31
6.4.	Mediationshypothese .....	32
6.5.	Einfluss der Variablenabfolge .....	33
6.6.	Methodische Evaluation und Ausblick .....	34
6.6.1.	Weitere methodische Aspekte .....	34
6.6.2.	Ausblick .....	35
	Literaturverzeichnis .....	40

### **Zusammenfassung (Abstract)**

Die gesellschaftliche Brisanz und die gemeinhin negativen Folgen von Sexismus im Allgemeinen wurden in Politik und Öffentlichkeit in der Vergangenheit vielfach diskutiert. Wenig Beachtung erhielt dabei der sogenannte benevolente Sexismus (BS), der eine subtilere und subjektiv als positiv empfundene Form sexistischer Einstellungen und Verhaltensweisen darstellt, dessen negative Folgen auf die gesellschaftliche Situation von Frauen durch die Forschung allerdings bereits mehrfach untersucht und belegt wurden. Ziel dieser Studie ist es, die Auswirkungen von subjektiv wahrgenommenen Vorteilen des Frauseins auf BS und geschlechtsbezogene kollektive Handlungsbereitschaft bei Frauen zu untersuchen. Angenommen wurde, dass durch Bewusstmachen und Hervorheben der Vorzüge eine Frau zu sein, benevolent-sexistische Einstellungen stärker befürwortet werden und infolgedessen die Bereitschaft sinkt, sich für die Rechte der Frauen zu engagieren. Es zeigte sich entgegen der Hypothesen, dass insbesondere die wahrgenommenen Nachteile des Frauseins einen Anstieg in der Zustimmung von BS bewirkten, während wahrgenommene Vorteile keinen Einfluss auf BS hatten. Weiterhin konnte der angenommene negative Effekt von BS auf die kollektive Handlungsbereitschaft bestätigt werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden unter Berücksichtigung vorangegangener Forschungsbefunde und methodischer Aspekte im Kontext der Gleichberechtigung und der gesellschaftlichen Rolle der Frau diskutiert.

## 1. Einleitung

Seit der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts hat sich im Zuge feministischer Bewegungen der gesellschaftliche Status der Frau stark verändert. Dennoch gibt es nach wie vor Belege für Diskriminierung sowie Status- und Machtunterschiede zwischen den Geschlechtern, was mit einer untergeordneten Position der Frau in der sozialen Hierarchie einhergeht (z.B. Glick, 1991; Swim, Hyers, Cohen & Ferguson, 2001; United Nations Development Programme, 2015). Auch in Deutschland ist die vollständige Gleichstellung der Geschlechter in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens bislang noch nicht umgesetzt worden (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2011, 2013). Eine besondere Rolle nimmt in diesem Zusammenhang Sexismus ein. Sexistische Einstellungen und Verhaltensweisen können im Sinne einer legitimierenden Ideologie zur Aufrechterhaltung von bestehenden Geschlechterunterschieden beitragen (Glick & Fiske, 1996; 2001).

Die aktuelle Relevanz und politische Brisanz des Themas spiegelt sich auch in der jüngst aufgekommenen Integrationsdebatte wider, welche durch den Zuzug geflüchteter Menschen aus muslimisch geprägten Ländern nach Deutschland ausgelöst wurde. Neben dem politischen Diskurs zu Asylrecht, Abschiebung, Integration der Geflüchteten in den Arbeitsmarkt und Sprachkursen standen auch Themen wie Rassismus, Islam und Radikalisierung im Mittelpunkt. Die neu angefachte Kritik am Islam beinhaltete unter anderem die Frage nach der Gleichberechtigung von Frau und Mann sowie die Rolle der Frauen in islamisch geprägten Kulturkreisen. Das Thema Sexismus trug zur Polemik der Debatte bei, die ihren Höhepunkt in der Diskussion über ein Burka-Verbot fand, durch welche die allgemeine Sexismus-Debatte in den Medien und der deutschen Öffentlichkeit erneut befeuert wurde. Die Komplettverschleierung wurde dabei von Kritikern als Zeichen für die Unterdrückung der Frau und als Symbol einer patriarchalen Kultur interpretiert, welche auf einer eher offen gezeigten Dominanz von Männern gegenüber Frauen beruhe. Oftmals werden ausschließlich Männer als Verantwortliche mit Sexismus und bestehenden ungleichen Geschlechterverhältnissen in der Gesellschaft in Verbindung gebracht. Doch in den letzten Jahren gewann in der sozialpsychologischen Forschung zunehmend eine subtilere Form von Sexismus an Bedeutung, welche auch von Frauen verinnerlicht und subjektiv als positiv wahrgenommen wird. Dieser sogenannte *benevolente Sexismus* kann sich jedoch durchaus auch negativ auf die Gleichstellungsproblematik der Geschlechterverhältnisse auswirken.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit sollen benevolenter Sexismus als persönliche Einstellung, seine Auswirkungen auf die Veränderungs- und Handlungsbereitschaft von

Frauen sowie verschiedene weitere mit Sexismus zusammenhängende Eigenschaften und Einstellungen untersucht werden. Zunächst soll das Thema der Untersuchung in einen theoretischen Rahmen gebettet werden, um daraus die Fragestellungen und Hypothesen abzuleiten. Anschließend werden Vorgehensweise und Methoden der Untersuchung beschrieben und die Ergebnisse dargestellt. Abschließend erfolgt eine Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse und zuletzt eine weiterführende Diskussion der wesentlichen Erkenntnisse der Arbeit.

## **2. Theorie**

Im folgenden Teil sollen die grundlegenden theoretischen Konstrukte für diese Arbeit dargelegt werden. Zunächst wird auf die Theorie des Ambivalenten Sexismus eingegangen. Anschließend erfolgen eine kurze Definition von kollektivem Handeln und eine Ausführung des hier verwendeten Erklärungsmodells kollektiven Handelns. Zum Schluss dieses Abschnitts sollen noch weitere, für diese Studie relevante, sozialpsychologische Theorien und Persönlichkeitsmerkmale beschrieben werden. Speziell wird dabei auf soziale Dominanzorientierung, Autoritarismus sowie soziale Identität eingegangen.

Um Sexismus zunächst in einen theoretischen Rahmen einzubetten, soll an dieser Stelle eine klassische Vorurteils-Definition herangezogen werden. Allport definierte Vorurteile in seinem Buch *Die Natur des Vorurteils* als „(...) eine Antipathie, die sich auf eine fehlerhafte und starre Verallgemeinerung gründet. Sie kann ausgedrückt oder auch nur gefühlt werden. Sie kann sich gegen eine Gruppe als ganze richten oder gegen ein Individuum, weil es Mitglied einer solchen Gruppe ist.“ (Allport, 1971, S.23). Die hier erfolgte Gleichsetzung von Vorurteilen und Antipathie vernachlässigt allerdings die Tatsache, dass Sexismus nicht nur grundlegend feindselige Einstellungen gegenüber Frauen umfasst, sondern ebenso subjektiv positive Anteile beinhaltet (Glick & Fiske, 1996). Somit kann Sexismus als spezielle Form eines Vorurteils angesehen werden, die von einer stark ambivalenten Einstellung gegenüber Frauen geprägt ist.

### **2.1. Ambivalenter Sexismus**

In ihrer Theorie des Ambivalenten Sexismus definieren Glick und Fiske (1996) Sexismus als multidimensionales Konstrukt, das sich aus zwei einander ergänzenden sexistischen Einstellungen zusammensetzt: hostilem und benevolentem Sexismus.

Hostiler Sexismus (HS) ist durch eine negative Sichtweise auf Frauen gekennzeichnet, welche sich in der Annahme begründet, dass Männer grundsätzlich kompetenter als Frauen seien und daher höhere gesellschaftliche Status- und Machtpositionen verdienen. Gleichzeitig wird diese Überzeugung von der Wahrnehmung bedroht, dass Frauen durch Ausnutzen ihrer sexuellen Attraktivität oder feministischer Ideologie versuchen, Macht und Kontrolle über Männer zu erlangen.

Benevolenter Sexismus (BS) wird hingegen als eine Reihe zusammenhängender Einstellungen und einer subjektiv als positiv empfundenen Haltung gegenüber Frauen definiert. Diese beinhaltet die drei Komponenten *protektiver Paternalismus*, *komplementäre Geschlechterdifferenzierung* und *heterosexuelle Intimität*. Protektiver Paternalismus ist von einer Charakterisierung der Frau als schutzbedürftig gekennzeichnet. Aus dieser Annahme folgt die Überzeugung, dass die Frau von einem Mann versorgt und finanziell unterstützt werden müsse. Die komplementäre Geschlechterdifferenzierung drückt sich in der Betrachtungsweise von Frauen als das „bessere Geschlecht“ aus und beinhaltet die Zuschreibung von positiven, aber geschlechterrollenkonformen Attributen (Frauen sind warmherziger und liebevoller als Männer). Heterosexuelle Intimität bezieht sich auf die Idealisierung der Frau als „reines Wesen“ und umfasst das romantisch verklärte Bild einer Frau als Partnerin, ohne die ein Mann kein sinnerfülltes Leben führen könne und ohne deren Liebe ein Mann unvollkommen sei. Aus subjektiver Perspektive beruht BS somit auf positiven Überzeugungen und Verhaltensweisen gegenüber Frauen und löst in der Regel prosoziales und Annäherungsverhalten aus (Glick & Fiske, 1996). Allerdings kann BS auch negative Konsequenzen mit sich bringen, da benevolent-sexistische Einstellungen und Zuschreibungen von einem stereotypen Frauenbild und einem traditionellen Geschlechterrollenverständnis geprägt sind und Frauen in diesem Sinne gleichzeitig auch als inkompetent und schwach charakterisiert werden. Das Zusammenspiel von hostilem und benevolentem Sexismus als komplementäre ideologische Glaubenssysteme wirkt als effektives Mittel, um die derzeitigen Geschlechterverhältnisse zu stabilisieren und zu verfestigen (Glick et al., 2000). Benevolenter Sexismus dient dabei der Belohnung von Frauen, die konventionelle Geschlechterrollen und Machtverhältnisse annehmen. Hostiler Sexismus dagegen findet in der Bestrafung solcher Frauen Anwendung, welche den Status quo infrage stellen (Glick & Fiske, 2001).

Die subjektiv als positiv empfundene Natur von BS wurde in der Forschung schon mehrfach untersucht. So wird BS z.B. sowohl von Männern als auch von Frauen eher zugestimmt als

HS (Glick & Fiske, 1996) und von Frauen als schmeichelnd empfunden (Barreto & Ellemers, 2005). Kilianski und Rudman (1998) zeigten, dass Frauen das Profil eines benevolent sexistischen Mannes dem eines hostile sexistischen Mannes vorziehen. Barreto und Ellemers (2005) fanden in ihrer Untersuchung zudem heraus, dass BS als weniger sexistisch wahrgenommen wird als HS. Die Autoren begründen dies damit, dass eine benevolent sexistische Person positiver bewertet wird als eine hostile sexistische Person und somit vom prototypischen Bild eines Sexisten abweicht. Durch die subjektiv positive Charakterisierung von Frauen, durch welche ihnen eine klare Überlegenheit in geschlechterrelevanten Bereichen und Fähigkeiten zugeschrieben wird, wird BS häufig als schmeichelnd empfunden. Die wahrgenommenen Annehmlichkeiten und Vorteile führen vor diesem Hintergrund dazu, dass Frauen eher bereit sind, Geschlechterungleichheit zu akzeptieren (Glick & Fiske, 2001; Jost & Kay, 2005). Die hier aufgeführten vielfältigen Auswirkungen und Folgen von BS verhindern, dass Frauen sich aktiv für die Veränderung des Status quo engagieren.

## **2.2. Kollektives Handeln (Collective Action)**

Kollektives Handeln (im Folgenden: Collective Action) bezieht sich auf eine Handlung, die von einer Gruppe von Personen ausgeführt wird, um den Status der Gruppe zu verbessern und gemeinsame Ziele zu erreichen.

Bezogen auf die Statusunterschiede der Gruppe der Frauen verglichen mit der Gruppe der Männer wäre Collective Action (CA) in Form von Engagement und der Teilnahme an sozialen Bewegungen eine Möglichkeit, die bestehende Geschlechterungleichheit auf gesellschaftlicher Ebene zu verändern. Seit geraumer Zeit beschäftigen sich die Sozialwissenschaften mit der Frage, welche Faktoren Menschen dazu motivieren, an Protesten und sozialen Bewegungen teilzunehmen. Ein aktuelles und gut belegtes sozialpsychologisches Erklärungsmodell für CA ist das integrative „Social identity model of collective action (SIMCA)“ von van Zomeren, Postmes und Spears (2008). Dieses Modell integriert unterschiedliche sozialpsychologische Sichtweisen auf CA und geht von drei miteinander zusammenhängenden Faktoren aus, welche CA vorhersagen: *wahrgenommene Ungerechtigkeit (injustice)*, *wahrgenommene Wirksamkeit (efficacy)* und *soziale Identität (identity)*. Dabei hat vor allem das subjektive Empfinden von Ungerechtigkeit einen motivierenden Effekt auf CA und wird zusätzlich noch durch Emotionen wie Ärger oder Wut verstärkt. Wahrgenommene Wirksamkeit meint dabei, inwieweit eine Person davon überzeugt ist, mithilfe der empfundenen kollektiven Stärke die Situation der Gruppe verändern zu

können um die Gruppenziele zu erreichen. Konkret bedeutet dies, dass die kollektive Handlungsbereitschaft umso höher ausfällt, je stärker die subjektiv wahrgenommene Wirksamkeit der Gruppe ausgeprägt ist. Laut der Theorie der sozialen Identität (SIT; Tajfel & Turner, 1979, 1986) streben Individuen nach einem positiven Selbstbild, welches sie teilweise aus der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe, deren Bewertung und dem Vergleich der eigenen mit anderen relevanten Gruppen ableiten. Wenn Gruppengrenzen als undurchlässig wahrgenommen werden (z.B. durch unveränderliche physiognomische Merkmale), kann CA im Sinne einer sozialen Mobilitätsstrategie eine Möglichkeit für Mitglieder statusniedrigerer Gruppen darstellen, eine positive soziale Identität aufzubauen oder aufrecht zu erhalten, indem sie sich an sozialen Bewegungen beteiligen, um Gruppen- und Statusunterschiede auszugleichen. Dabei ist die Identifikation mit der Gruppe und somit die Bereitschaft zu CA umso größer, je stärker der Gruppenunterschied als illegitim und instabil empfunden wird und je mehr Nachteile in bestehenden Ungleichheiten gesehen werden (Ellemers, 1993; Tajfel, 1978).

### **2.3.Weitere relevante sozialpsychologische Konstrukte**

Im Folgenden soll auf weitere wichtige sozialpsychologische Theorien, Konstrukte und Persönlichkeitsmerkmale eingegangen werden, die in der Forschung zunehmend im Zusammenhang mit Sexismus und Collective Action untersucht wurden und dementsprechend auch als zusätzliche Einflussfaktoren in diese Arbeit aufgenommen werden.

#### **2.3.1. Soziale Dominanzorientierung**

Laut der Theorie der sozialen Dominanz (SDT; Sidanius & Pratto, 1999) äußert sich Dominanzorientierung in dem Wunsch nach hierarchischen Beziehungen zwischen sozialen Gruppen, insbesondere nach Überlegenheit der Eigengruppe gegenüber Fremdgruppen und entspricht einem generalisierten Antiegalitarismus. Personen mit einer hohen Ausprägung in der sozialen Dominanzorientierung (SDO) bevorzugen hierarchische Strukturen und die Ausübung von Macht. Sie befürworten zudem eher solche ideologischen Einstellungen (sogenannte „legitimierende Mythen“), die diese gruppenbezogenen hierarchischen Strukturen, wie z.B. ungleiche Geschlechterverhältnisse, verstärken und aufrechterhalten. Personen mit einer niedrigeren Ausprägung in der SDO wiederum stimmen bevorzugt hierarchie-abmildernden Ideologien zu, welche die Gruppengleichheit eher fördern.

### **2.3.2. Autoritarismus**

Altemeyer (1981, 1988, 1996) konzeptualisierte „Right-Wing Authoritarianism (RWA)“ als eine Persönlichkeitsvariable, die aus den Dimensionen *autoritäre Aggression*, *autoritäre Unterwürfigkeit* und *Konventionalismus* besteht. Personen mit autoritärem Charakter sind demnach eher dazu bereit, sich dem Denken, Handeln und Willen der in einer Gesellschaft etablierten und legitimierten Autoritätsträger zu unterwerfen. Zudem zeigen sie eine aggressivere Haltung und mehr bestrafendes Verhalten gegenüber Personen oder Gruppen, die von gesellschaftlich anerkannten Normen abweichen und ordnen sich stärker sozialen Konventionen unter. Duckitt verstand Autoritarismus in seinem „Dual-Process-Motivational Model“ (DPM, 2001) eher als Ausdruck verschiedener sozialer Einstellungen und Überzeugungen. Eine hohe Autoritarismusneigung beinhaltet demnach Werte und motivationale Ziele wie den Erhalt bzw. den Aufbau sozialer Sicherheit und Ordnung. Dieser Wunsch nach gesellschaftlicher Kohäsion und Stabilität resultiert aus der Überzeugung, dass die soziale Welt gefährlich, unberechenbar und bedrohlich sei. Somit kann Autoritarismus auch als eine grundsätzliche Weltanschauung oder ideologische Einstellung gesehen werden, die Werte wie Sicherheit, Konformität und Tradition beinhaltet.

### **2.3.3. Geschlechtsbezogene soziale Identität**

Wie in Abschnitt 2.2. bereits beschrieben, leiten Personen Teile ihres Selbstkonzepts aus der Mitgliedschaft in sozialen Gruppen sowie aus deren emotionaler Bedeutung ab, was eine Kernannahme der Theorie der sozialen Identität darstellt (SIT; Tajfel & Turner, 1979, 1986). Personen können sich nach der Theorie der Selbstkategorisierung als Mitglieder verschiedener sozialer Kategorien wahrnehmen (Turner, Hogg, Oakes, Reicher & Wetherell, 1987). Durch die Internalisierung der von Geburt an aufgrund des Geschlechts an das Individuum herangetragenen Rollenerwartungen entsteht eine kulturell vorgegebene Kategorisierung. Das Geschlecht einer Person kann somit als eine grundlegende soziale Kategorie betrachtet werden und stellt eine potenzielle Quelle sozialer Identität dar. Tajfel und Turner nehmen zudem an, dass die Relevanz der Gruppenzugehörigkeit situationsspezifisch und in hohem Maße kontextabhängig ist. Dennoch zeigen sich stabile interindividuelle Unterschiede hinsichtlich der Tendenz, sich selbst über bestimmte soziale Kategorien zu definieren (Luhtanen & Crocker, 1992).

### 3. Hintergrund der Untersuchung und Fragestellung

Der folgende Abschnitt dient der inhaltlichen Einordnung des Themas und der Fragestellung der Untersuchung. Zunächst soll eine kurze Zusammenfassung einer Studie von Becker und Wright zu den Auswirkungen sexistischer Einstellungen auf die kollektive Handlungsbereitschaft von Frauen erfolgen, welche die Grundlage für die vorliegende Arbeit bildet. Anschließend werden die daraus resultierenden psychologischen Fragestellungen für diese Untersuchung näher ausgeführt und als überprüfbare statistische Hypothesen formuliert.

#### 3.1.,,Yet another dark side of chivalry“

Becker und Wright (2011) untersuchten in vier Studien die Auswirkungen und die zugrundeliegenden Mechanismen von BS auf CA bei einer weiblichen Stichprobe. Die Autoren konnten zeigen, dass die Konfrontation von Frauen mit BS deren Bereitschaft verringerte, sich für Frauenrechte einzusetzen und an sozialen Bewegungen teilzunehmen, wohingegen HS diese Bereitschaft erhöhte. Ein Ansatzpunkt zur Begründung des Effekts stellte das SIMCA-Modell dar. Demnach handelt es sich bei als unverdient oder illegitim wahrgenommenen gruppenbezogenen Nachteilen und den daraus resultierenden Gefühlen von Ungerechtigkeit um maßgebliche Prädiktoren für CA. Die Autoren stellten einen Zusammenhang mit BS her, indem sie untersuchten, ob auch BS als möglicher Prädiktor für CA gesehen werden könne. Sie argumentierten, dass BS, im Gegensatz zu HS, einen positiven Affekt auslöse sowie Rechtfertigungsgründe für die Ungleichheit der Geschlechterverhältnisse biete. Das bestehende System werde daher eher als gerecht und legitim empfunden. Des Weiteren erzeuge BS durch seinen schmeichelnden Charakter und durch positive geschlechtsspezifische Stereotype eine positivere soziale Identität bei Frauen und verstärke dadurch auch deren persönliche Wahrnehmung der Vorteile des Frauseins. Becker und Wright gingen somit davon aus, dass der Zusammenhang zwischen BS und CA über drei Faktoren vermittelt wird: (1) *positiver Affekt*, (2) *geschlechtsspezifische System-Rechtfertigung* und (3) *wahrgenommene Vorteile*. Dieser postulierte Zusammenhang wurde von den Autoren in vier experimentellen Studien untersucht. Die Ergebnisse der ersten und zweiten Studie zeigten, dass Frauen, die BS ausgesetzt wurden, das Geschlechtersystem eher als gerecht empfanden und mehr Vorteile darin sahen, eine Frau zu sein, als solche, die mit HS konfrontiert wurden. Dieser positive Zusammenhang wirkte sich wiederum negativ auf die Bereitschaft der Probanden aus, an kollektiven Handlungen zur Veränderung der bestehenden Geschlechterverhältnisse sowie an sozialen Bewegungen teilzunehmen. BS

verringerte somit den Einsatz für geschlechterbezogene CA, während HS diesen beförderte. In der dritten und vierten Studie untersuchten Becker und Wright den kausalen Einfluss der beiden vermittelnden Faktoren *geschlechtsspezifische System-Rechtfertigungen* und *wahrgenommene Vorteile* auf CA. Insgesamt konnten die Autoren ihr angenommenes Mediationsmodell so untermauern (siehe Abbildung 1).

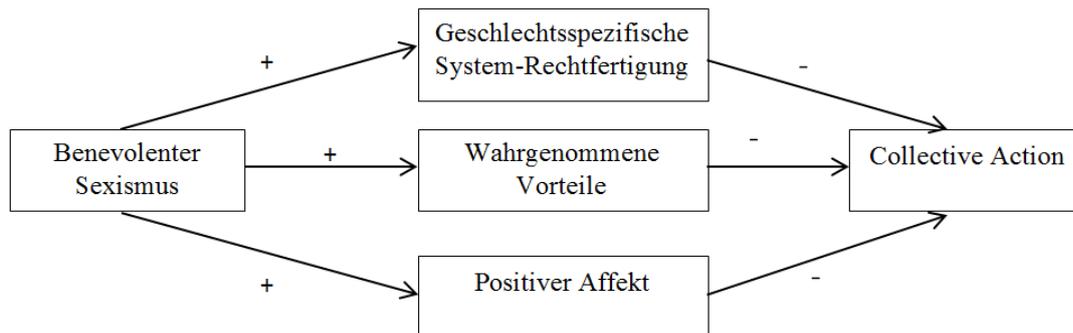


Abbildung 1. Mediationsmodell des Zusammenhangs zwischen Konfrontation mit benevolentem Sexismus und Collective Action. Angelehnt an Becker & Wright (2011).

Ausgangspunkt der folgenden Untersuchung ist Studie 4 von Becker und Wright, in welcher der kausale Einfluss von wahrgenommenen Vorteilen, eine Frau zu sein (UV), auf CA getestet wurde. Die UV wurde über einen Aufmerksamkeitsfokus manipuliert, indem die teilnehmenden Frauen dazu aufgefordert wurden, sich entweder auf die Vor- oder die Nachteile, eine Frau zu sein, zu konzentrieren. Im Anschluss erfolgte ein kurzer Manipulationscheck, bei dem die VP auf einer 7-stufigen Likert-Skala ihre Zustimmung für die Aussage „Eine Frau zu sein, hat viele Vorteile“ angeben sollten (1 = *stimme ganz und garnicht zu*, 7 = *stimme voll und ganz zu*). CA als abhängige Variable (AV) wurde mittels 10 Items erfasst, die von den Autoren eigens für diese Studie konstruiert wurden (z.B. „Ich würde mich aktiv für Fraueninteressen einsetzen.“, „Ich würde auf eine Demonstration gegen Sexismus gehen.“). Die Ergebnisse der Studie wiesen darauf hin, dass das Nachdenken über die Vorzüge des Frauseins die Bereitschaft verminderte, sich für Frauenrechte einzusetzen, während das Reflektieren über die Nachteile des Frauseins die Bereitschaft erhöhte. Becker und Wright konnten mit ihrer Untersuchung somit die angenommene vermittelnde Rolle von wahrgenommenen Vorteilen im Zusammenhang zwischen BS und CA untermauern.

### **3.2.Fragestellung**

In der vorliegenden Arbeit soll nun getestet werden, ob die subjektive Wahrnehmung der Vorteile, eine Frau zu sein, nicht nur Auswirkungen auf CA hat, sondern umgekehrt auch ein Einfluss auf BS denkbar ist. Möglicherweise könnte der Fokus auf die wahrgenommenen Vorzüge bzw. Benachteiligungen bezüglich des Frauseins bestimmte geschlechtsspezifische Einstellungen oder Stereotype aktivieren und eine Veränderung sexistischer Einstellungen und Sichtweisen bewirken. Grundlegende Annahme ist vor diesem Hintergrund, dass das Nachdenken über die Vorteile die Annehmlichkeiten des Frauseins salient macht und dadurch die Zustimmung zu benevolent-sexistischen Einstellungen erhöht, während das Nachdenken über die Nachteile eher zu einer Ablehnung von BS führt (Hypothese 1).

Wie bereits erwähnt, demonstrierten die Untersuchungen von Becker und Wright, dass BS die Bereitschaft zu CA verringert. Vor diesem Hintergrund ist es ein weiteres Ziel dieser Arbeit, den von Becker und Wright gefundenen Zusammenhang zu replizieren und zu bestätigen, indem die Auswirkungen der Zustimmung zu BS auf CA untersucht werden. Grundlegende Annahme ist dabei, dass die Bereitschaft für CA umso mehr sinkt, je stärker benevolent-sexistische Einstellungen befürwortet werden (Hypothese 2).

Insgesamt soll alternativ zu dem in der Studie von Becker und Wright vorgeschlagenen Mediationsmodell getestet werden, ob BS als vermittelnder Faktor eine Rolle im Zusammenhang von wahrgenommenen Vorteilen und CA spielt. Die hier untersuchte Annahme lautet demnach, dass das Nachdenken über die Vorzüge des Frauseins BS erhöht, was folglich die Bereitschaft zu CA senkt (Hypothese 3).

Darüber hinaus soll untersucht werden, ob weitere bereits bekannte Prädiktoren für Sexismus und CA (SDO, RWA und soziale Identität) mit der experimentellen Manipulation interagieren. Diesbezüglich stellt das SIMCA-Modell die soziale Identität als einen maßgeblichen Prädiktor für CA heraus. Daher soll das Ausmaß der Identifikation mit der Gruppe der Frau als weiterer Faktor in die Analyse dieser Untersuchung aufgenommen werden. Benevolent-sexistische Einstellungen können auch in den Kontext der sozialen Dominanztheorie eingeordnet werden, indem BS im Sinne der SDT als legitimierende ideologische Einstellung dient, welche die ungleichen Geschlechterverhältnisse und soziale Hierarchien aufrechterhält. Die Ausprägung einer Person in der SDO stellt ein Maß für die Bevorzugung hierarchischer Strukturen und entsprechender legitimierender Ideologien dar. Die aktuelle Studienlage untermauert zudem recht einheitlich den Zusammenhang von SDO und RWA mit BS und HS (z.B. Sibley, Wilson & Duckitt, 2007; Feather & McKee, 2012;

Nicol & Rounding, 2013). Auch bei unterschiedlichen Ansätzen zur Erklärung bestehender gesellschaftlicher Gruppenunterschiede sowie zur Entstehung von sozialen Bewegungen in Form von CA spielen SDO und RWA eine bedeutende Rolle (z.B. Saeri, Iyer & Louis, 2013; Pratto, Stewart & Bou Zeineddine, 2013). Um einen möglichen Einfluss dieser Faktoren auf die Fragestellungen der vorliegenden Arbeit zu untersuchen, sollen zusätzlich SDO und RWA als weitere Variablen erhoben und untersucht werden.

### **3.3. Statistische Hypothesen**

**H1:** Das Nachdenken über die Vorteile eine Frau zu sein erhöht die Zustimmung für BS, während das Nachdenken über die Nachteile die Zustimmung senkt.

**H2:** BS verringert die Bereitschaft zu CA.

**H3:** Der Effekt von wahrgenommenen Vorteilen, eine Frau zu sein, auf CA wird über BS vermittelt.

## **4. Methoden**

In diesem Abschnitt werden die verwendeten Methoden dargestellt. Zunächst erfolgt eine Beschreibung der Stichprobe und deren Charakteristika. Anschließend soll ein Überblick über den Versuchsplan und den Ablauf der Untersuchung gegeben werden. Zuletzt folgt eine Beschreibung des verwendeten Materials und der Schritte der Datenauswertung sowie der für die Analysen verwendeten Testverfahren.

### **4.1. Stichprobe**

Die Rekrutierung der Versuchspersonen (VP) für diese web-basierte Untersuchung erfolgte über die Zusendung eines Links zum Ausfüllen eines Online-Fragebogens (oFb) per E-Mail. Zum einen wurden die Studierenden der Universität Marburg über den zentralen E-Mail-Verteiler um eine Teilnahme an der Online-Umfrage gebeten, für die sie eine halbe Versuchspersonenstunde als Vergütung erhalten konnten (siehe Anhang A). Um eine möglichst große und heterogenere Stichprobe zu erhalten, wurde zusätzlich eine Rundmail mit dem Link zum Fragebogen an alle Mitglieder des Marburger Bach-Chors und an den persönlichen weiblichen Freundes- und Bekanntenkreis über Facebook gesendet. Von den insgesamt 325 VP, die dem Link zum Fragebogen gefolgt sind, haben 93 VP die Befragung vor Erreichen der letzten Seite abgebrochen. Nach Ausschluss von insgesamt 109 VP bildete

eine Stichprobe von  $N = 216$  die Berechnungsgrundlage (die in die Analysen eingeschlossenen VP wurden über eine Filtervariable ausgewählt. Näheres zu den Ausschlusskriterien unter Punkt 4.4.1.). Die VP waren gemäß der hier behandelten Fragestellung ausschließlich Frauen im Alter von 15 bis 65 Jahre ( $M = 27.69$  Jahre;  $SD = 10.11$ ). Die Mehrzahl der Teilnehmerinnen ( $n = 178$ ; 83,2%) hatten den höchsten Bildungsabschluss (Abitur), 7,5% ( $n = 16$ ) die Fachhochschulreife, 6,1% ( $n = 13$ ) einen Realschulabschluss (mittlere Reife), 2 VP einen Hauptschulabschluss und 5 VP gaben an, einen anderen Schulabschluss zu besitzen. Etwa zwei Drittel ( $n = 146$ ; 68,2%) der VP waren Studierende, 10 VP (4,7%) waren zum Zeitpunkt der Befragung noch Schülerinnen und 24,8% ( $n = 53$ ) gaben an, in Voll- oder Teilzeit berufstätig zu sein. Von den restlichen Teilnehmerinnen gaben 2 VP an, Hausfrau zu sein, 2 VP waren zurzeit erwerbslos und 1 VP bereits im Ruhestand.

#### **4.2. Versuchsdesign und Versuchsablauf**

Die Durchführung der Studie erfolgte über einen selbstkonstruierten Online-Fragebogen (siehe Anhang B), der mit dem Softwarepaket SosciSurvey erstellt wurde. Die Datenerhebung dauerte vier Wochen und fand in einem Zeitraum vom 31.05. bis zum 29.06.2016 statt. Die Teilnehmerinnen gelangten über einen per Mail zugesendeten Link zu der Umfrage und wurden zufällig einer von drei Bedingungen zugewiesen. Durch die experimentelle Manipulation der UV (Faktor „Bedingung“ mit drei Stufen) ergaben sich die drei Bedingungen Vor- bzw. Nachteile des Frauseins und eine neutrale Kontrollbedingung (KG). Für jede Bedingung gab es jeweils zwei verschiedene Versionen des oFb, bei denen die Reihenfolge der zu untersuchenden Variablen variierte. Die zusätzlich erhobenen Kontrollvariablen SDO, RWA und geschlechtsbezogene soziale Identifikation wurden entweder direkt vor der experimentellen Manipulation der UV oder nach der Erfassung der abhängigen Variablen BS und CA erhoben, um dadurch mögliche Reihenfolgeeffekte zu ermitteln. Somit ergab sich insgesamt ein 3 (Bedingung) x 2 (Reihenfolge) - faktorielles Design. Als abhängige Variablen wurden BS und CA erfasst. Die Operationalisierung der UV und der AVs erfolgte identisch zur oben angeführten Studie 4 von Becker und Wright (siehe Punkt 3).

#### **4.2.1. Experimentelle Manipulation**

Die Manipulation der UV erfolgte wie in Studie 4 von Becker und Wright über einen Aufmerksamkeitsfokus, um so entweder die Vor- oder die Nachteile des Frauseins salient zu machen. Die VP bekamen jeweils die Instruktion, entweder über die Vor- oder die Nachteile eine Frau zu sein nachzudenken und diese zu notieren. In der Vorteile-Bedingung lasen die VP folgenden Text: „Eine Frau zu sein hat Vorteile und Nachteile. Konzentrieren Sie sich bitte ausschließlich auf die *Vorteile*, die Sie als Frau haben und schreiben Sie auf, was Ihnen in den Sinn kommt.“. In der Nachteile-Bedingung lasen die VP den identischen Text, sollten sich aber ausschließlich auf die Nachteile konzentrieren. Die Instruktion der neutralen Kontrollbedingung lautete wie folgt: „Erinnern Sie sich bitte an den gestrigen Tag und schreiben Sie alles auf, was Sie gegessen haben.“.

#### **4.2.2. Aufbau des Online-Fragebogens**

Zu Beginn des oFb lasen die VP auf der ersten Seite eine allgemeine Instruktion und wurden auf Datenschutz, Anonymität und die Freiwilligkeit der Teilnahme hingewiesen. Danach wurden die VP gebeten, Angaben zu einigen persönlichen Daten zu machen (Alter, Bildungsstand, Beruf und ggf. Studienfach). Anschließend erfolgte je nach Version des oFb entweder die experimentelle Manipulation der UV oder die Erfassung der Ausprägung in SDO, RWA und Identifikation. Zusätzlich wurden in den oFb noch zwei Aufmerksamkeits-Checks integriert, die jeweils aus einem Item bestanden. Im Anschluss an die experimentelle Manipulation wurde ein Manipulationscheck durchgeführt. Die VP sollten dabei ihre Zustimmung bezüglich der Aussage „Eine Frau zu sein, hat viele Vorteile.“ auf einer 6-stufigen Skala angeben (1 = *stimme ganz und gar nicht zu*, 6 = *stimme voll und ganz zu*). Nachdem die AVs (BS und CA) erfasst wurden, konnten VP, die Psychologie an der Universität Marburg studieren, einen persönlichen Code generieren, um für das Ausfüllen des Fragebogens eine halbe Versuchspersonenstunde zu erhalten. Unter Angabe der E-Mail-Adresse hatten die Teilnehmerinnen auf der vorletzten Seite zusätzlich die Möglichkeit zur Teilnahme an der Verlosung eines Amazon-Gutscheins im Wert von 25 Euro. Zum Schluss wurden die VP noch über die Hintergründe der Studie aufgeklärt und anschließend verabschiedet. Der vollständige Fragebogen befindet sich im Anhang B.

### **4.3. Material**

Im folgenden Abschnitt wird näher auf die im oFb verwendeten Skalen zur Erfassung der Variablen benevolenter Sexismus, soziale Dominanzorientierung, Autoritarismus, geschlechtsbezogene soziale Identifikation und kollektive Handlungsbereitschaft eingegangen. Alle ausformulierten Items der Skalen können dem im Anhang B aufgeführten Fragebogen entnommen werden.

#### **4.3.1. Ambivalenter Sexismus**

Zur Ermittlung von benevolent-sexistischen Einstellungen wurde die deutsche Version des „Ambivalent Sexism Inventory“ (ASI; Glick & Fiske, 1996), die Ambivalente Sexismus Skala (ASS) von Eckes und Six-Materna (1999) eingesetzt. Die 22-Item-Skala ( $\alpha = .93$ ) erfasst ambivalente Einstellungen gegenüber Frauen und gliedert sich basierend auf dem Konzept des ambivalenten Sexismus in die zwei Subskalen „Hostilität“ ( $\alpha = .91$ ) und „Benevolenz“ ( $\alpha = .91$ ). Die Zustimmung zu den Items wurde auf einer Skala von  $1 = \textit{stimme überhaupt nicht zu}$  bis  $6 = \textit{stimme voll und ganz zu}$  angegeben (Beispielitems: „Frauen sollten von Männern umsorgt und beschützt werden.“, „Frauen übertreiben Probleme, die sie am Arbeitsplatz haben.“). Die Autoren berichten zufriedenstellende Reliabilitäten für die ASS-Gesamtskala für fünf verschiedene studentische sowie nicht-studentische Stichproben mit Werten von  $\alpha = .78$  bis  $\alpha = .85$ . Zudem hat sich die ASS als hinreichend valide erwiesen (Eckes & Six-Materna, 1999).

#### **4.3.2. Collective Action**

Um eine Replikation der Studie von Becker und Wright durchführen zu können, erfolgte die Operationalisierung der AV in der vorliegenden Untersuchung identisch. Zur Erfassung von kollektiven Handlungsintentionen sollte jeweils auf einer 6-stufigen Skala die Wahrscheinlichkeit für das Zeigen von bestimmtem Verhalten angegeben werden (z.B. auf eine Demonstration gegen Sexismus gehen oder an eine Frauenorganisation spenden, die sich für Frauenrechte einsetzt). Dazu wurden dieselben zehn Items aus der Studienvorlage von Becker und Wright verwendet ( $\alpha = .91$ ).

### **4.3.3. Soziale Dominanzorientierung**

Für die Ermittlung der SDO wurde im oFb die deutsche Variante der ursprünglichen SDO-Skala (Pratto et al., 1994) von Six et al. (2001) verwendet. Diese 16-Item-Version ( $\alpha = .86$ ) ist im Gegensatz zur Ursprungsversion zweidimensional und besteht aus den beiden Faktoren „Gruppenungleichheit“ und „Gruppendominanz“. Die Aussagen wurden auf einer Skala von 1 = *stimme gar nicht zu* bis 6 = *stimme vollkommen zu* bewertet (Beispielitems: „Soziale Gleichheit sollte zunehmen“ (umgepolt), „Unterlegene Gruppen sollten unter sich bleiben.“).

### **4.3.4. Autoritarismus**

Die hier verwendete Kurzskala KSA-3 von Beierlein, Asbrock, Kauff und Schmidt (2014) wurde basierend auf Altmeyers Konzeptualisierung von Autoritarismus entwickelt und stellt ein ökonomisches Messinstrument im deutschsprachigen Raum dar ( $\alpha = .73$ ). Sie erlaubt zudem eine Differenzierung zwischen den drei Subdimensionen autoritäre Aggression ( $\alpha = .79$ ), autoritäre Unterwürfigkeit ( $\alpha = .82$ ) und Konventionalismus ( $\alpha = .75$ ). Entsprechende Items wurden auf einer 6-stufigen Skala von 1 = *stimmte ganz und gar nicht zu* bis 6 = *stimme voll und ganz zu* beurteilt (Beispielitems: „Gesellschaftliche Regeln sollten ohne Mitleid durchgesetzt werden.“, „Bewährte Verhaltensweisen sollten nicht in Frage gestellt werden“).

### **4.3.5. Geschlechtsbezogene soziale Identifikation**

Um das Ausmaß der Identifikation mit der Gruppe der Frauen zu erfassen, wurden 4 Items der „Skala des kollektiven Selbstwerts in Bezug auf das Geschlecht (KSW-G)“ von Bohner und Sturm (1997) eingesetzt. Diese Skala dient der Erfassung evaluativer Aspekte der sozialen Identität als Frau und wurde als eine auf das Geschlecht bezogene deutsche Version der „Collective Self-Esteem“-Skala von Luhtanen und Crocker (1992) konzipiert. Die verwendeten vier Items sind der Subskala „Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit für das Selbstkonzept (identity)“ entnommen ( $\alpha = .74$ ). Die Zustimmung zu den vier Aussagen sollte auf einer 6-stufigen Skala von 1 = *trifft überhaupt nicht zu* bis 6 = *trifft voll und ganz zu* angegeben werden (Beispielitem: „Die Tatsache, dass ich eine Frau bin, spiegelt sehr gut wider, wer ich bin.“).

#### **4.3.6. Aufmerksamkeits-Check**

Um zu überprüfen, ob die VP den Fragebogen gewissenhaft und aufmerksam ausgefüllt haben und die Fragen nicht lediglich durchgeklickt wurden, ohne sie vorher gelesen zu haben, wurden insgesamt zwei Items in den oFb integriert. Jeweils ein Item befand sich innerhalb der Sexismus- bzw. der SDO-Skala. Der Text lautete folgendermaßen: „Wenn ich diesen Fragebogen aufmerksam ausfülle, kreuze ich jetzt ganz links an.“. Bezogen auf die im oFb verwendete Skalierung erhielten die VP die Instruktion, die 1 anzukreuzen.

#### **4.4. Datenauswertung**

In den folgenden Abschnitten werden die einzelnen Schritte der Auswertung der erhobenen Daten sowie der dafür verwendeten statistischen Analysen und entsprechenden Testverfahren beschrieben.

##### **4.4.1. Aufbereitung des Datensatzes und deskriptivstatistische Analysen**

Die Datenauswertung erfolgte mit dem Statistikprogramm IBM SPSS Statistics 19. Die über SosciSurvey erhobenen Daten wurden direkt in SPSS importiert. Zu Beginn erfolgte eine Aufbereitung und Bereinigung des Rohdatensatzes. Dazu wurden zunächst Variablen umbenannt und sortiert. Für alle weiteren Analysen wurde eine Filtervariable erstellt, wonach nur diejenigen VP in die Berechnungen eingingen, die den oFb bis zur vorletzten Seite ausgefüllt und somit alle Fragen des oFb beantwortet hatten. Zusätzlich wurden auch nur diejenigen VP eingeschlossen, die den Aufmerksamkeits-Check bestanden und bei den entsprechenden Items richtigerweise die 1 angekreuzt hatten. Daraus ergab sich von den insgesamt 325 VP, die den oFb begonnen hatten eine Stichprobe von  $N = 216$ , welche die Grundlage der weiteren Analysen bildete. In einem nächsten Schritt wurden die Items nach einer Reliabilitätsprüfung zu den verschiedenen im oFb verwendeten Skalen zusammengefasst, um für jede VP einen durchschnittlichen Gesamtwert der einzelnen UVs und AVs zu erhalten. Um die zur Testung der Hypothesen benötigten inferenzstatistischen Analysen durchführen zu können, wurde zudem jeweils eine Variable für den dreistufigen Faktor „Bedingung“ (Vorteile, Nachteile, KG) und für den Faktor „Reihenfolgemanipulation“ (Erfassung der Kontrollvariablen vor VS. nach der experimentellen Manipulation) generiert. Um einen Überblick über die Daten zu erhalten, wurde der bereinigte Datensatz nun einer

weiteren Sichtung unterzogen. Dazu wurden Häufigkeitsverteilungen und deskriptive Statistiken der Variablen erstellt und analysiert.

#### **4.4.2. Voranalysen und Voraussetzungsprüfung**

Der Datensatz wurde anschließend hinsichtlich Ausreißer- und Extremwerten untersucht. Dazu wurden die deskriptiven Statistiken der Variablen und die entsprechenden Box-Whisker-Diagramme betrachtet. Zur Überprüfung der notwendigen Voraussetzungen für die weiteren Berechnungen und Testverfahren wurden im nächsten Schritt Voranalysen durchgeführt. Zunächst wurde mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test (KS-Anpassungstest) mit der Signifikanzkorrektur nach Lilliefors und dem Shapiro-Wilk-Test überprüft, ob eine Normalverteilung der Variablen angenommen werden konnte. Da beim KS-Anpassungstest bei steigender Stichprobengröße auch kleinere Abweichungen von der Normalverteilung signifikant werden (Eid, Gollwitzer & Schmitt, 2011) und in diesem Fall mit einem  $N$  von 216 eine relativ große Stichprobe vorliegt, wurden zusätzlich noch weitere Kriterien zur Beurteilung der Verteilung der Variablen herangezogen. Zum einen wurden die Werte für die Schiefe und Kurtosis betrachtet, zum anderen wurden graphische Darstellungsformen wie Q-Q-Diagramme und Histogramme einbezogen. Anschließend wurden Kreuztabellen erstellt, um die Verteilung der soziodemographischen Variablen Alter, Bildungsstand und Beruf auf die drei experimentellen Bedingungen zu untersuchen. Dadurch sollte eine mögliche Konfundierung dieser Variablen mit den Bedingungen ausgeschlossen werden und mögliche Störfaktoren identifiziert werden. Dies wurde inferenzstatistisch mithilfe des Chi-Quadrat-Tests bei einem Signifikanzniveau von  $\alpha = 5\%$  abgesichert. Zur Überprüfung der Varianzhomogenitätsannahme wurde der Levene-Test durchgeführt.

Des Weiteren sollte untersucht werden, ob die Abfolge bei der Erfassung der Variablen SDO, RWA und Identifikation im Fragebogen einen Einfluss auf die experimentelle Manipulation bzw. auf die abhängige Variable BS hat. Dazu wurde der Einfluss der Reihenfolgemanipulation auf die abhängigen Variablen untersucht. Um einen möglichen Effekt zu überprüfen, wurde ein t-Test durchgeführt. Der Test ergab, dass sich bei Erhebung der Kontrollvariablen vor der experimentellen Manipulation niedrigere Werte für BS zeigten ( $M = 2.60$ ,  $SD = 1.14$ ) als bei Erfassung der Variablen nach der Manipulation ( $M = 2.95$ ,  $SD = 1.11$ ). Dieser Effekt konnte auch beim Manipulationscheckitem beobachtet werden, da bei Erhebung der Variablen vor der Bedingungsmanipulation weniger Vorteile berichtet wurden ( $M = 3.62$ ,  $SD = 1.38$ ) als bei Erfassung der Kontrollvariablen am Ende des Fragebogens ( $M =$

4.22,  $SD = 1.21$ ). Der Einfluss der Reihenfolgemanipulation war sowohl für BS als auch für den Manipulationscheck signifikant. Daher wurde die Reihenfolgemanipulation als Kontrollvariable in alle weiteren Analysen mit eingeschlossen.

#### **4.4.3. Inferenzstatistische Analysen und Hypothesentestung**

##### ***Manipulationscheck***

Zunächst erfolgte eine Überprüfung der Bedingungsmanipulation. Demnach sollten die VP der Vorteile-Bedingung dem Manipulationscheckitem („Eine Frau zu sein, hat viele Vorteile.“) eher zustimmen als die VP in den beiden anderen Bedingungen. Dazu wurde eine Kovarianzanalyse (ANCOVA) mit dem dreistufigen Faktor „Bedingung“ als UV, der Variable „Manipulationscheck“ als Outcome und der Reihenfolgemanipulation als Kovariate durchgeführt. Um Unterschiede zwischen den verschiedenen Bedingungen zu identifizieren, wurden in anschließenden Post-hoc-Tests Paarvergleiche durchgeführt.

##### ***Einfluss der Bedingung auf BS***

Zur Überprüfung der ersten Hypothese (H1), sollte sich die mittlere Ausprägung für BS zwischen den drei Bedingungen bei Kontrolle der Reihenfolgemanipulation signifikant voneinander unterscheiden, wobei die abhängige Variable BS in der Vorteile-Bedingung signifikant höher ausgeprägt sein sollte als in den beiden anderen Bedingungen. Dazu kam ebenfalls eine ANCOVA zum Einsatz mit der Bedingung als UV und BS als abhängige Variable. Zur Überprüfung der H1 wurde anschließend untersucht, ob eine signifikant höhere Zustimmung zu BS in der Vorteile-Bedingung vorhanden ist. Dazu wurden Post-hoc-Tests mit Paarvergleichen durchgeführt.

Um einen möglichen Einfluss der zusätzlich erhobenen Kontrollvariablen SDO, RWA und IDENT auf die experimentelle Manipulation zu untersuchen, wurde mithilfe moderierter Regressionsanalysen getestet, ob diese Faktoren den Effekt der Bedingung auf BS beeinflussen. Die Berechnungen wurden mit dem SPSS-Makro „PROCESS“ durchgeführt. Alle Variablen wurden zuvor z-transformiert.

##### ***Einfluss von BS auf CA***

Hinsichtlich des angenommenen negativen Einflusses von BS auf CA und somit zur Überprüfung der zweiten Hypothese (H2), wurde eine Regressionsanalyse durchgeführt.

Auch hier wurde ein möglicher Einfluss der zusätzlich erhobenen Kontrollvariablen auf den Effekt von BS auf CA mithilfe von Moderationsanalysen untersucht. Dafür wurde ebenfalls das SPSS-Makro „PROCESS“ verwendet.

### *Mediation*

Um die dritte Hypothese (H3) zu überprüfen, wurde ein Mediationsmodell getestet, um den postulierten vermittelnden Effekt von BS in der Beziehung zwischen wahrgenommenen Vorteilen bzw. Nachteilen und CA zu untersuchen. Das getestete Modell beinhaltet den dummy-kodierten Faktor Bedingung als UV (Dummy 1: KG = 0, Vorteile = 1, Nachteile = 0 und Dummy 2: KG = 0, Vorteile = 0, Nachteile = 1), BS als angenommene mediiierende Variable und CA als Outcome (siehe Abbildung 2). Dafür wurde das SPSS-Makro „PROCESS“ Version 2.16 (Hayes, 2013) verwendet. Dieses Makro ermöglicht zur Überprüfung einer Mediation zusätzlich zu Regressionsanalysen angelehnt an die Methode des „Causal steps approach“ von Baron und Kenny (1986) eine Testung des indirekten Effekts mithilfe des Bootstrapping-Verfahrens nach Preacher und Hayes (2004). Ein Vorgehen nach dem Schema von Baron und Kenny, welches nur einzelne Komponenten des indirekten Effekts nacheinander testet, wird für die inferenzstatistische Überprüfung einer Mediation nicht mehr empfohlen (Hayes, 2013). Hayes und Preacher (2014) argumentierten, dass die Annahme einer Mediation bereits dann unterstützt werden könne, wenn mindestens ein indirekter Effekt signifikant von Null verschieden sei. Daher empfehlen die Autoren eine Methode, welche den gesamten Produktterm des indirekten Effekts inferenzstatistisch absichert. Für die Berechnungen mit dem Bootstrapping-Verfahren wurde ein Sample von  $m = 5000$  Ziehungen bei einem 95%-Konfidenzintervall festgelegt.

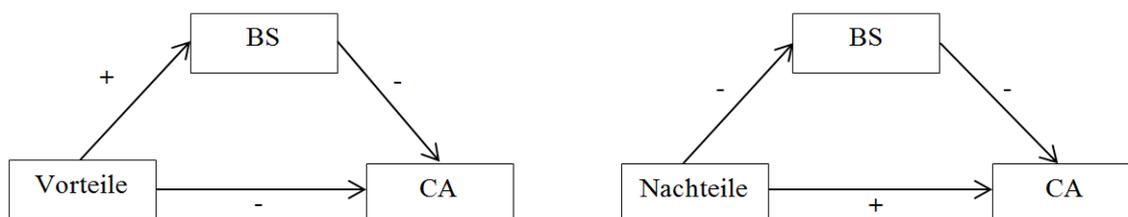


Abbildung 2. Angenommener Zusammenhang in der Beziehung zwischen der Bedingung und CA mit BS als vermittelnder Faktor.

## 5. Ergebnisse

### 5.1. Deskriptive Statistik

Hinsichtlich der erfassten soziodemografischen Daten der Stichprobe zu Alter, Bildungsabschluss und Beruf finden sich die Prozentangaben und Häufigkeiten unter Punkt 4.1.. Deskriptiv deuten die Häufigkeitstabellen darauf hin, dass die VP aufgrund der Randomisierung in den drei Bedingungen „Vorteile“ ( $n = 67$ , 31%), „Nachteile“ ( $n = 77$ , 35,6%) und „KG“ ( $n = 72$ , 33,3%) annähernd gleichverteilt waren. Mittelwerte, Standardabweichungen und einfache bivariate Korrelationen der erhobenen Variablen können Tabelle 1 entnommen werden.

Tabelle 1

*Mittelwerte (M) Standardabweichungen (SD) und Korrelationen der Testvariablen*

Variable	M	SD	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
(1) Alter	27.69	10.11							
(2) BS	2.77	1.13	-.15*	(.91)					
(3) HS	2.58	1.04	-.16*	.60**	(.91)				
(4) CA	3.99	1.54	.06	-.31**	-.58**	(.91)			
(5) SDO	2.03	.71	-.07	.34**	.58**	-.49**	(.86)		
(6) RWA	2.48	.90	-.05	.60**	.63**	-.45**	.56**	(.73)	
(7) IDENT	3.51	1.14	.03	.09	-.02	.11	.11	.07	(.74)

*Anmerkungen.* BS = benevolenter Sexismus, HS = hostiler Sexismus, CA = Collective Action, SDO = soziale Dominanzorientierung, RWA = Autoritarismus, IDENT = geschlechtsbezogene soziale Identität  
Die Reliabilität der Skalen (Cronbachs  $\alpha$ ) ist in Klammern auf der Diagonalen angegeben. \* $p < .05$ , \*\* $p < .01$ .

### 5.2. Voranalysen und Voraussetzungsprüfung

Die Boxplots zeigten für die Variable SDO insgesamt drei Ausreißerwerte. Bei Betrachtung der gesamten Daten der jeweiligen VP ergaben sich aber keine weiteren Auffälligkeiten wie z.B. eine sehr kurze Verweildauer auf den Seiten des oFb, durchgängig extreme Werte, oder ein Nichtbestehen des Aufmerksamkeits-Checks. Daher wurden diese drei Fälle nicht von den Berechnungen ausgeschlossen oder eliminiert. Bezüglich der Normalverteilungsannahme zeigten sowohl der KS-Anpassungstest als auch der Shapiro-Wilk-Test ein signifikantes Ergebnis für die untersuchten Variablen BS, HS, CA, SDO, RWA und Identifikation ( $p < .05$ )

und somit eine Verletzung der Annahme. Bei Betrachtung der Q-Q-Diagramme und Histogramme konnte man bei BS, HS, CA und RWA eine leichte Abweichung in den äußeren Wertebereichen beobachten, welche bei der SDO insbesondere im oberen Wertebereich extremer ausfiel. Die Normalverteilungsannahme wurde trotzdem aufrechterhalten, da die Stichprobe mit  $N = 216$  relativ groß ist und die verwendeten inferenzstatistischen Verfahren daher robust gegenüber Verletzungen sind (Eid et al., 2011). Außerdem deuten die nah bei 0 liegenden Werte für die Schiefe und Kurtosis auf eine annähernde Normalverteilung hin. Bezüglich der Verteilung der Variablen Alter, Bildungsabschluss und Beruf auf die verschiedenen Bedingungen ließ sich aus den Kreuztabellen deskriptiv eine annähernde Gleichverteilung ableiten. Dies bestätigte auch der Chi-Quadrat-Test, der für Bildungsabschluss ( $\chi^2[8, N = 214] = 5.48, p = .71$ ) und Beruf ( $\chi^2[10, N = 214] = 9.39, p = .50$ ) ein nicht signifikantes Ergebnis aufwies. Auch hinsichtlich des Alters ergab eine Varianzanalyse, dass sich das durchschnittliche Alter der VP zwischen den drei Bedingungen nicht signifikant voneinander unterschied ( $F[2, 212] = .06; p = .94, \text{partielles } \eta^2 = .001$ ). Die potentiellen Störvariablen Alter, Bildung und Beruf waren somit nicht ungleich in den drei Bedingungen verteilt und die Randomisierung daher erfolgreich. Der Levene-Test zur Überprüfung der Varianzhomogenitätsannahme zeigte für die AVs benevolenter Sexismus ( $F[2, 245] = 0.58$ ) und Collective Action ( $F[2, 245] = 0.55$ ) ein nicht signifikantes Ergebnis ( $p > .05$ ). Somit unterschieden sich die Varianzen der AVs zwischen den drei Versuchsbedingungen Vorteile, Nachteile und KG statistisch nicht bedeutsam voneinander, so dass die Annahme der Varianzhomogenität aufrechterhalten werden konnte.

Zur Untersuchung des Einflusses der Abfolge der im oFb erfassten Variablen ergab ein  $t$ -Test für unabhängige Stichproben, dass bei Erhebung der Kontrollvariablen vor der Bedingungsmanipulation niedrigere Ausprägungen in BS zu beobachten waren ( $M = 2.60, SD = 1.14$ ), als im Fall der Erhebung der Variablen im oFb nach der Manipulation ( $M = 2.95, SD = 1.10$ ). Dieser Unterschied wurde signifikant ( $t[214] = -2.30, p = .02$ ). Ebenso ergab sich hinsichtlich der Reihenfolgemanipulation ein signifikanter Unterschied bezüglich der Zustimmung zum Manipulationscheckitem ( $t[214] = -3.42, p = .001$ ). Bei Erfassung der Kontrollvariablen vor der Manipulation wurden signifikant weniger wahrgenommene Vorteile des Frauseins angegeben ( $M = 3.62, SD = 1.38$ ) als bei Erhebung der Variablen nach der experimentellen Manipulation ( $M = 4.22, SD = 1.20$ ).

### 5.3. Manipulationscheck

Eine inhaltliche Analyse der verschiedenen Bedingungen ergab, dass die am häufigsten genannten Vorteile, eine Frau zu sein, überwiegend mit benevolent-sexistischen Einstellungen und Annahmen verbunden waren und im Zusammenhang mit stereotypen Rollenbildern standen (z.B. öffentlich Emotionen und Schwäche zeigen dürfen, höhere Empathie, Sensibilität, mehr Hilfestellung und Schutz im Alltag erfahren, Gebärfähigkeit, Mutter sein und werden, geringerer gesellschaftlicher Leistungsdruck) aber auch mit rechtlichen Vorteilen wie Quotenpolitik, Mutterschutz oder Förderprogrammen in Verbindung gebracht wurden. Die am häufigsten genannten Nachteile bezogen sich auf Arbeit und Beruf (z.B. Lohnungleichheit, geringere Aufstiegs- und Karrieremöglichkeiten, Benachteiligung und Diskriminierung am Arbeitsplatz, Vereinbarkeit von Familie und Beruf). Andere Nachteile waren verbunden mit stereotypen, traditionellen Rollenbildern (z.B. Verantwortung für Kindererziehung und Haushalt) oder Sexualisierung und Sexismus (z.B. Reduzierung auf das Aussehen, Schönheitsideale, sexuelle Belästigung). Des Weiteren wurden physische und biologische Themen als Nachteile genannt (z.B. körperliche Unterlegenheit gegenüber dem Mann, Menstruation, Schwangerschaft und Geburt). Häufig wurde zudem angeführt, als Frau generell weniger ernst genommen bzw. unterschätzt zu werden.

Rein deskriptiv stimmten die VP in der Nachteile-Bedingung ( $M = 4.30$ ,  $SD = 1.18$ ) bei einem 95%-Konfidenzintervall dem Manipulationscheck-Item eher zu als in der Vorteile-Bedingung ( $M = 3.64$ ,  $SD = 1.36$ ) oder der KG ( $M = 3.74$ ,  $SD = 1.37$ ). Dabei war der Mittelwert der KG leicht höher als in der Vorteile-Bedingung. Die Varianzhomogenität als eine Voraussetzung für die Anwendung einer ANCOVA konnte angenommen werden, da der Levene-Test ein nicht signifikantes Ergebnis zeigte ( $F[2, 213] = 2.22$ ,  $p = .11$ ) und diese somit nicht verletzt wurde. Auch die Voraussetzung der Homogenität der Steigung der Regressionen wurde erfüllt, da es keine signifikante Interaktion zwischen der Kovariate Reihenfolgemanipulation und der Bedingung ( $p = .75$ ) gab. Nach Kontrolle der Reihenfolgemanipulation ergab sich bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von  $\alpha = .05$  ein signifikanter Mittelwertunterschied zwischen den drei Bedingungen ( $F[2, 212] = 6.05$ ;  $p = .003$ , partielles  $\eta^2 = .05$ ). Post-Hoc-Vergleiche bestätigten den deskriptiv beobachteten Unterschied zwischen der Nachteile-Bedingung und den beiden anderen Bedingungen. Paarvergleiche mit einem Signifikanzniveau von  $\alpha = 5\%$  zeigten eine signifikant höhere Zustimmung zum Manipulationscheckitem in der Nachteile-Bedingung als in der Vorteile-Bedingung ( $p = .002$ ). Im Vergleich mit der KG zeigte sich ebenfalls ein signifikanter Unterschied ( $p = .006$ ). Die Vorteile-Bedingung und die KG unterschieden sich jedoch nicht signifikant voneinander ( $p = .65$ ).

## 5.4. Inferenzstatistische Analysen

### 5.4.1. Effekt der Bedingung auf BS (H1)

Bei einem Vergleich hinsichtlich der Ausprägung in der abhängigen Variable BS waren deskriptiv Unterschiede zwischen den drei Bedingungen zu beobachten. In der Nachteile-Bedingung zeigte sich ein höherer Mittelwert als in der Vorteile-Bedingung oder der KG (siehe Abbildung 3). Der niedrigste Wert wurde dabei in der KG vorgefunden. Der Levene-Test zur Überprüfung der Varianzhomogenität zeigte ein nicht signifikantes Ergebnis ( $F[2, 213] = .95, p = .39$ ) und somit war diese als Voraussetzung für die Anwendung einer Kovarianzanalyse gegeben. Die Ergebnisse der ANCOVA zeigten bei Einschluss der Kontrollvariable und einem Alpha-Niveau von 5% einen signifikanten Unterschied zwischen den Mittelwerten der drei Bedingungen ( $F[2, 212] = 6.12, p = .003, \text{partielles } \eta^2 = .06$ ). Bei den anschließenden Post-hoc-Paarvergleichen ergab sich nur für den Vergleich zwischen der Nachteile-Bedingung mit der KG ein signifikanter Unterschied ( $p = .001$ ). Demnach zeigten VP in der Nachteile-Bedingung eine signifikant höhere Ausprägung in BS ( $M = 3.06, SD = 1.12$ ) als in der KG ( $M = 2.44, SD = 1.11$ ). Keine signifikanten Unterschiede ergaben sich hingegen zwischen der Nachteile- und der Vorteile-Bedingung ( $M = 2.80, SD = 1.06, p = .14$ ) sowie der Vorteile-Bedingung und der KG ( $p = .06$ ).

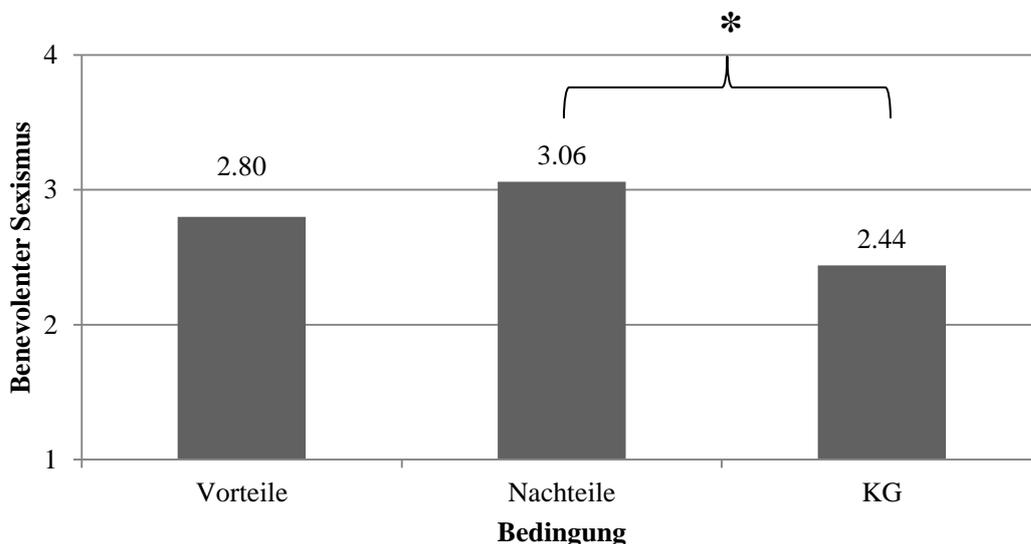


Abbildung 3. Mittelwerte für BS in den drei experimentellen Bedingungen (Vorteile, Nachteile und KG). Signifikante Mittelwertunterschiede sind mit einem \* markiert.

Bei der Untersuchung möglicher Moderationseffekte der Kontrollvariablen auf den Zusammenhang zwischen der Bedingung und BS zeigte sich SDO als signifikanter Moderator ( $F[6, 209] = 9.52, p < .001$ ), wobei ausschließlich der Interaktionsterm der Regression für die Nachteile-Bedingung signifikant wurde ( $\beta = -.48, p = .003$ ). Bei Betrachtung der bedingten Regressionskoeffizienten wurde der Effekt der Nachteile-Bedingung relativ zur KG sowohl bei einer unterdurchschnittlichen Ausprägung (eine Standardabweichung unterhalb des Mittelwerts;  $\beta = .93, p < .001$ ) als auch bei einer durchschnittlichen Ausprägung in der SDO signifikant ( $\beta = .45, p = .003$ ). Bei überdurchschnittlich ausgeprägter SDO (eine Standardabweichung oberhalb des Mittelwerts) hatte die Bedingungsmanipulation keinen Einfluss mehr ( $\beta = -.03, p = .88$ ). Hinsichtlich der Güte des gesamten Modells ergab sich eine aufgeklärte Varianz von 21%, durch die Interaktion ergab sich eine inkrementell aufgeklärte Varianz von  $\Delta R^2 = .04$ .

#### **5.4.2. Einfluss von BS auf CA (H2)**

Hinsichtlich des Einflusses von BS auf CA ergab sich ein korrigiertes  $R^2 = .10$ . Somit konnte 10% der Varianz in CA durch den Zusammenhang mit BS aufgeklärt werden. Die Regressionsanalyse ergab, dass benevolenter Sexismus CA signifikant verringerte ( $\beta = -.33, p < .001$ ).

Um einen möglichen moderierenden Einfluss der erhobenen Kontrollvariablen auf den Effekt von BS auf CA zu untersuchen, wurden moderierte Regressionsanalysen durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass Autoritarismus den negativen Effekt von BS auf CA signifikant beeinflusste ( $\beta = .15, p = .01$ ). Um den Zusammenhang genauer zu untersuchen, wurden zusätzlich die bedingten Regressionskoeffizienten betrachtet. So zeigte sich dieser Effekt erst bei einer unterdurchschnittlichen Ausprägung in RWA (eine Standardabweichung unterhalb des Mittelwerts;  $\beta = -.24, p = .01$ ). Bei durchschnittlicher und überdurchschnittlich hoher Ausprägung hatte BS keinen Einfluss auf CA ( $\beta = -.09, p = .27$  und  $\beta = .07, p = .47$ ). Insgesamt konnte dieses Modell 24% der Varianz in CA aufklären (korrigiertes  $R^2 = .24$ ).

### 5.4.3. Testung des Mediationsmodells (H3)

Die bivariate Regression des Mediators BS auf die dummy-kodierte Prädiktorvariable Bedingung ergab insgesamt einen signifikanten Effekt ( $F[3, 212] = 5.94, p < .001$ ). Die Nachteile-Bedingung hatte dabei einen signifikant positiven Einfluss auf BS ( $\beta = .56, p < .001$ ), während der positive Einfluss der Vorteile-Bedingung auf BS knapp das Signifikanzniveau verfehlte ( $\beta = .32, p = .057$ ). Da aber für diesen Pfad in dem Modell eine gerichtete Hypothese vorlag (H1: wahrgenommene Vorteile erhöhen BS) ist eine einseitige Testung angemessen. Dementsprechend kann eine Halbierung des  $p$ -Levels vorgenommen werden, sodass der Effekt der Vorteile-Bedingung auf BS das Signifikanzniveau erreichte ( $p = .03$ ). Auch die Regression von CA auf BS und die Bedingung zeigte insgesamt ein signifikantes Ergebnis ( $F[4, 211] = 6.85, p < .001, R^2 = .11$ ). Während BS bei statistischer Kontrolle der Bedingung einen signifikant negativen Einfluss auf CA zeigte ( $\beta = -.33, p < .001$ ), wurden weder der direkte Effekt der Bedingung auf CA bei Einschluss des Mediators BS signifikant (Vorteile-Bedingung:  $\beta = -.18, p = .29$ ; Nachteile-Bedingung:  $\beta = -.03, p = .84$ ), noch der totale Effekt (siehe letzte Klammer für die Darstellung der Effekte). Die standardisierten Regressionsgewichte und eine graphische Darstellung der Mediation sind in Abbildung 4 aufgeführt.

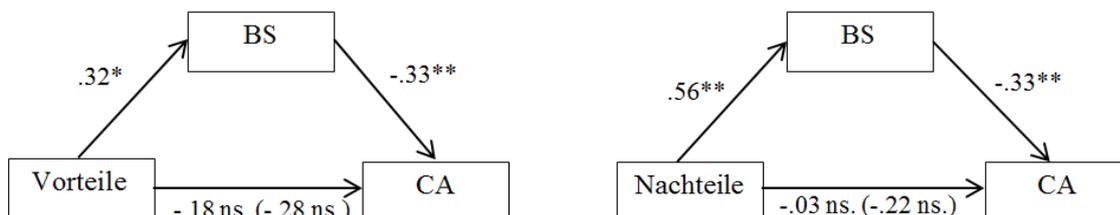


Abbildung 4. Zusammenhang zwischen Bedingung und CA mediiert über BS. Berichtet sind die standardisierten Regressionskoeffizienten. In Klammern angegeben ist der totale Effekt des Mediationsmodells,

\* $p < .05$ , \*\* $p < .001$ ,  $N = 216$ .

Eine Bootstrap-Analyse mit  $m = 5000$  Ziehungen ergab für die Nachteile-Bedingung einen signifikanten indirekten Effekt von  $-.185$ , da das 95%-Vertrauensintervall komplett im negativen Bereich lag und die 0 somit nicht enthalten war ( $-0.35, -0.07$ ). Der indirekte Effekt der Vorteile-Bedingung belief sich auf  $-.105$ , verfehlte jedoch knapp ein signifikantes Ergebnis ( $-0.24, 0$ ).

## **6. Diskussion**

Im nun folgenden abschließenden Teil der Arbeit soll nochmals zusammenfassend auf die grundsätzlichen Fragestellungen und Ziele eingegangen werden, indem die Ergebnisse der Untersuchung integriert und mit Bezug auf die zugrundeliegenden Theorien und Konstrukte interpretiert werden. Anschließend werden die Stärken und Einschränkungen dieser Studie kritisch beleuchtet, bevor zuletzt auf wesentliche Implikationen der Befunde eingegangen wird.

### **6.1.Zusammenfassung der Fragestellung**

Ziel dieser Arbeit war es, Einflussfaktoren auf benevolent-sexistische Einstellungen, sowie deren Auswirkungen auf geschlechtsbezogene Handlungs- und Veränderungsbereitschaft von Frauen auf gesellschaftlicher Ebene zu untersuchen. Im Zentrum der Untersuchung standen hierbei insbesondere die von Frauen aufgrund ihres Geschlechts subjektiv wahrgenommenen und erlebten Vorteile bzw. Nachteile. Es wurde untersucht, ob BS stärker befürwortet wird, wenn die wahrgenommenen Vorteile, eine Frau zu sein, im Vordergrund stehen oder bewusst gemacht werden. Grundlegender Gedanke war dabei, dass die als positiv erlebten Aspekte und Vorzüge des Frauseins mit bestimmten benevolent-sexistischen Annahmen und Einstellungen zusammenhängen und das Hervorheben der Vorteile infolgedessen auch zu einer Befürwortung von BS führe. Ein weiteres Ziel der Arbeit war zudem, BS als Prädiktor für CA zu untersuchen. Angelehnt an die Ergebnisse der Studienreihe von Becker und Wright (2011) sollte sich ein höheres Ausmaß an Zustimmung zu BS negativ auf die Bereitschaft auswirken, sich für die Rechte der Frauen einzusetzen. Insgesamt sollten zusätzlich die Zusammenhänge zwischen subjektiv wahrgenommenen Vorteilen, eine Frau zu sein, BS und CA herausgestellt und spezifiziert werden. Darüber hinaus wurde auch der Einfluss weiterer Persönlichkeitsmerkmale und Einstellungen (soziale Dominanzorientierung, Autoritarismus und geschlechtsbezogene soziale Identität) auf die genannten Fragestellungen berücksichtigt.

Zum einen machen die Ergebnisse der Untersuchung den insgesamt hemmenden Effekt von BS auf geschlechtsbezogene kollektive Handlungsbereitschaft bei Frauen deutlich und bestätigen die Befunde aus der Studie von Becker und Wright (2011). Die Konfrontation von Frauen mit BS reduzierte deren Bereitschaft zu geschlechtsspezifischer CA maßgeblich. Zum anderen weisen die Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit darauf hin, dass die Wahrnehmung

und die Fokussierung auf subjektiv als negativ erlebte Aspekte der Geschlechtszugehörigkeit die Zustimmung zu BS erhöhte. Dieser unerwartete Effekt entsprach nicht der angenommenen Hypothese, wonach wahrgenommene Vorteile benevolent-sexistische Einstellungen erhöhen sollten. Damit weichen die Ergebnisse dieser Untersuchung von den Befunden der Studie von Becker und Wright ab, geben jedoch erste Hinweise darauf, dass die Betonung von subjektiv wahrgenommenen Nachteilen des Frauseins im Zusammenhang von BS und CA zusätzlich eine triggernde Funktion übernehmen kann, indem dadurch benevolent-sexistische Einstellungen verstärkt werden.

### **6.2. Einfluss von wahrgenommenen Nachteilen auf BS**

Die Annahme, dass subjektiv wahrgenommene Vorteile, eine Frau zu sein, im Gegensatz zu wahrgenommenen Nachteilen die Zustimmung zu benevolent-sexistischen Einstellungen erhöhe (H1), konnte nicht bestätigt werden. Umgekehrt war jedoch zu beobachten, dass Frauen, die über die Nachteile des Frauseins nachdenken sollten, die stärkste Ausprägung in BS zeigten. Dieser Effekt zeigte sich jedoch nur im Vergleich mit VP in der Kontrollbedingung, da diese sich hinsichtlich ihrer Befürwortung benevolent-sexistischer Einstellungen nicht bedeutend von jenen Frauen unterschieden, die sich auf die Vorteile konzentrieren sollten. Die Aufforderung zum Nachdenken über die Vor- bzw. Nachteile des Frauseins hatte nicht, wie in der Studie von Becker und Wright, dazu geführt, dass Frauen in der Vorteile-Bedingung anschließend eher der Aussage zustimmten, eine Frau zu sein habe viele Vorteile, sondern umgekehrt. Obwohl sich die Frauen in der Nachteile-Bedingung mit negativen Aspekten des Frauseins beschäftigen sollten und dies, wie es die Inspektion der offenen Antworten nahelegt, auch taten, sahen sie mehr Vorzüge darin, eine Frau zu sein, als die VP in der Vorteile-Bedingung. Berücksichtigt man diesen Umstand, stimmen die Ergebnisse jedoch wiederum mit der ersten Hypothese überein, wonach wahrgenommene Vorteile des Frauseins BS erhöhen. Diejenigen Frauen, welche subjektiv mehr Vorteile berichteten und benevolent-sexistischen Einstellungen am meisten zustimmten, waren entgegen der Erwartung jedoch in jener Bedingung, in der wahrgenommene Nachteile manipuliert werden sollten.

Bezüglich der Bedingungsmanipulation ist des Weiteren anzumerken, dass sich die drei Gruppen Vorteile, Nachteile und die KG hinsichtlich der angegebenen Vorteile statistisch bedeutsam voneinander unterschieden, was dafür spricht, dass zwar eine Manipulation stattgefunden hat, diese der angenommenen Richtung jedoch nicht entsprach. Möglicherweise

hat das Nachdenken über Nachteile bei den Frauen in der entsprechenden Bedingung gegenläufige Prozesse in Gang gesetzt und dadurch nicht den erwarteten Effekt ausgelöst. Eine denkbare Interpretation des Effekts bei Frauen in der Nachteile-Bedingung wäre eine Reaktion im Sinne einer Dissonanzreduktion (Festinger, 1957). Die mentale Auseinandersetzung mit den negativen Seiten des Frauseins könnte insofern bei den VP eine kognitive Dissonanz ausgelöst haben, als dass einer eigentlich positiven Identifikation mit dem eigenen Geschlecht und einem positiven Selbstbild als Frau die Nachteile und „schlechten“ Seiten entgegengesetzt wurden. Um diesen erlebten Widerspruch bzw. die Dissonanz aufzulösen, gaben die Frauen infolgedessen mehr subjektiv wahrgenommene Vorteile an und stimmten BS eher zu.

Eine weitere Möglichkeit wäre, diesen Effekt im Kontext der SIT (Tajfel & Turner, 1979, 1986) zu betrachten. Das Nachdenken über die Nachteile, die es mit sich bringt, eine Frau zu sein, könnte eine Bedrohung und Gefährdung der sozialen Identität bezüglich der Zugehörigkeit zur Gruppe der Frauen bedeuten. Ein Verlassen der Gruppe als Form des Umgangs mit einer Bedrohung ist in diesem Falle nicht möglich, da die Geschlechtszugehörigkeit im Sinne einer Gruppengrenze vornehmlich als undurchlässig wahrgenommen wird. Um trotzdem eine positive Selbstwertschätzung zu erhalten, könnten laut SIT infolgedessen aber auch Strategien der Umbewertung negativer Aspekte ins Positive vorgenommen werden. Bezogen auf die vorliegenden Effekte könnte eine Befürwortung benevolent-sexistischer Einstellungen ein Mittel darstellen, um den Status der Gruppe der Frauen aufzuwerten, da BS auf einer positiven Darstellung von Frauen beruht und die Vorteile und Überlegenheit in geschlechterrelevanten Bereichen und Fähigkeiten hervorhebt (Glick & Fiske, 1996, 1997, 2001). Somit könnte die stärkere Zustimmung zu BS im Sinne der SIT als eine mögliche Reaktion der Frauen in der Nachteile-Bedingung infolge einer Gefährdung ihrer sozialen Identität betrachtet werden.

Trotz der angestellten Vermutungen zur Erklärung der Befunde bleibt jedoch weiterhin unklar, weshalb in dieser Studie entgegen den Resultaten der Untersuchungen von Becker und Wright bezüglich des Effekts von wahrgenommenen Vorteilen beim Manipulationscheck ein anderes Ergebnismuster gefunden wurde. Obwohl sowohl die Operationalisierung von wahrgenommenen Vorteilen als auch das Manipulationscheckitem in dieser Studie identisch zur Ausgangsstudie waren, wurden hier in der Nachteile- und nicht wie bei Becker und Wright in der Vorteile-Bedingung mehr subjektiv erlebte Vorteile des Frauseins angegeben.

Der Effekt von wahrgenommenen Nachteilen wurde bei denjenigen Frauen deutlich, welche zudem eine geringe bzw. durchschnittlich ausgeprägte soziale Dominanzorientierung aufwiesen. Bei Frauen, die in ihrer Dominanzorientierung überdurchschnittlich hoch ausgeprägt waren, zeigte sich kein Einfluss auf benevolent-sexistische Einstellungen. Möglicherweise fühlen sich Personen mit einer geringen Dominanzorientierung, die also hierarchische Strukturen eher ablehnen und Gruppengleichheit befürworten, durch aufgezeigte oder wahrgenommene Ungerechtigkeiten aufgrund der Gruppenzugehörigkeit stärker bedroht und benachteiligt und versuchen durch die Befürwortung von BS, welche die bestehenden Geschlechterverhältnisse als gerecht erscheinen lässt (Jost & Kay, 2005), ihre als unterlegener empfundene Position auszugleichen und aufzuwerten.

### **6.3. Einfluss von BS auf CA**

Becker und Wright (2011) konnten zeigen, dass bei Frauen eine Konfrontation mit BS im Zusammenhang mit einer verminderten Bereitschaft stand, sich für die Rechte der Frauen einzusetzen. Diese hemmende Wirkung von BS wurde auch in der vorliegenden Untersuchung vorgefunden, womit die zweite Hypothese bestätigt werden konnte. Je stärker Frauen benevolent-sexistischen Aussagen und Einstellungen zustimmten, desto unwahrscheinlicher war es, dass sie die vorherrschende Situation und Position von Frauen in der Gesellschaft durch soziales Engagement für geschlechtsbezogene Themen verändern wollten. Betrachtet man die Persönlichkeitsstruktur der Frauen differenzierter, schien die Autoritarismusneigung als Moderator diesen Effekt noch zusätzlich zu beeinflussen. So fand sich der dargestellte Effekt vor allem bei niedrig-autoritären Frauen, während BS bei hoch-autoritären Frauen keinen Einfluss auf CA hatte. Im Rahmen des theoretischen Hintergrundes lassen sich für diesen Befund mögliche Erklärungsansätze ableiten. Zum einen schreibt das „Dual-Process-Motivational Model“ (DPM; Duckitt, 2001) nicht-autoritären Personen eher den Wunsch nach individueller Freiheit und Autonomie zu, was durch individualistische soziokulturelle Werte und anti-autoritäre soziale Einstellungen und Überzeugungen ausgedrückt wird. Eine eher gering ausgeprägte Autoritarismusneigung könnte in diesem Sinne mit einer grundlegend entgegengesetzten Weltanschauung einhergehen und damit den Effekt von BS auf CA verstärken. Denkbar wäre, dass sich der negative Einfluss von BS auf CA bei Frauen mit geringer Autoritarismusneigung dementsprechend entfalten könnte, indem BS auf eine subtile Art spezifische Fähigkeiten hervorhebt, welche als positiv bewertet werden. Zudem schreibt er Frauen eine besonders einzigartige Rolle zu, was somit eine Veränderung des Status der Frau als nicht notwendig erscheinen lässt. Des Weiteren lässt sich

eine Befürwortung der auf einem traditionellen Rollenverständnis beruhenden benevolent-sexistischen Einstellungen gut in das Konzept des Autoritarismus (Altmeyer, 1981, 1988, 1996) einordnen, da Personen mit einer hohen Ausprägung dieses Persönlichkeitsmerkmals traditionelle gesellschaftliche Werte und Konventionen vertreten. Eine Studie von Duckitt und Sibley (2007) konnte beispielsweise zeigen, dass Autoritarismus im Sinne der Annahmen des DPM-Modells stark mit einer ablehnenden Haltung gegenüber solchen Gruppen assoziiert war, die sozial deviantes Verhalten zeigen. Diese Gruppen (wie z.B. Demonstranten oder Feministinnen) zeigen insofern abweichendes Verhalten, als dass sie konventionelle gesellschaftliche Normen und Werte ablehnen oder verletzen und dadurch als Bedrohung für den sozialen Zusammenhalt, Ordnung und Stabilität wahrgenommen werden. Anders ausgedrückt könnte dies darauf hindeuten, dass der Effekt von BS auf CA bei durchschnittlich und hoch-autoritären Frauen abgepuffert wird, da diese bereits grundsätzlich eine stabile und sichere soziale Ordnung befürworten.

#### **6.4. Mediationshypothese**

Die Mediationsanalysen der Untersuchungsreihen von Becker und Wright (2011) ergaben erste starke Hinweise darauf, dass der Zusammenhang zwischen BS und CA unter anderem durch wahrgenommene Vorteile vermittelt wird. Um im Rahmen dieser Arbeit auch einen alternativen Zusammenhang zwischen den drei Variablen zu untersuchen, wurde ebenfalls ein Mediationsmodell getestet. Angenommen wurde, dass die wahrgenommenen Vorteile des Frauseins eine Veränderung benevolent-sexistischer Einstellungen bewirken und damit zu einer verminderten Bereitschaft zu CA führen. Obwohl der totale Effekt der UV auf die AV im angenommenen Mediationsmodell in dieser Studie nicht signifikant war, wurde eine Testung der indirekten Effekte vorgenommen. Darlington und Hayes (2016) argumentierten beispielsweise, dass die UV die AV kausal beeinflussen könne, auch wenn diese nicht miteinander korreliert seien. Zudem sind aufgrund der randomisierten Bedingungs-zuweisung kausale Rückschlüsse hinsichtlich des Effekts der Bedingung sowohl auf den Mediator BS als auch auf die abhängige Variable CA möglich. Die Ergebnisse der Regressionsanalysen sprechen zum einen dafür, dass das Nachdenken über die Vor- oder Nachteile des Frauseins nicht direkt die Bereitschaft zu CA beeinflusst. Zum anderen weist das signifikante Ergebnis für die Testung des indirekten Effekts in der Nachteile-Bedingung darauf hin, dass BS in diesem Zusammenhang eine vermittelnde Funktion übernehmen kann. Aufgrund der statistischen Analyse des indirekten Effekts von wahrgenommenen Vorteilen auf CA, mediiert über BS, war keine eindeutige Bestätigung der dritten Hypothese möglich und

musste somit verworfen werden. Hinweise für die Plausibilität einer Mediation gibt allerdings die Tatsache, dass die Testung des indirekten Effekts in der Vorteile-Bedingung das Signifikanzniveau nur sehr knapp verfehlte. Eine Möglichkeit, um eine eindeutigere Aussage über die Kausalkette im Zusammenhang zwischen wahrgenommenen Vorteilen, BS und CA treffen zu können, wäre neben der randomisierten Bedingungszuweisung eine experimentelle Manipulation des angenommenen Mediators BS im Sinne eines von Spencer, Zanna und Fong (2005) beschriebenen „experimental-causal-chain designs“. Letztendlich konnten zwar weder die H1 noch die H3 bestätigt werden, aber insgesamt deuten die Ergebnisse der Effekte der beiden Annahmen in dieselbe Richtung und weisen ein einheitliches Muster auf. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass nicht wie angenommen die wahrgenommenen Vorteile des Frauseins BS und somit auch CA beeinflussen, sondern dass die von Frauen wahrgenommenen Nachteile bedeutsame Auswirkungen auf ihre benevolent-sexistischen Einstellungen und ihre Einsatzbereitschaft für Frauenrechte haben.

### **6.5. Einfluss der Variablenabfolge**

Bezüglich des Versuchsdesigns zeigte sich, dass die Abfolge der erfassten Variablen und ihre Position im Fragebogen einen entscheidenden Einfluss auf die Ausprägung in BS hatte. Bei Erfassung der als Moderatoren untersuchten Variablen SDO, RWA und Identifikation vor der Bedingungsmanipulation sahen die VP anschließend insgesamt weniger Vorteile bezüglich des Frauseins und es zeigte sich zudem eine niedrigere Zustimmung zu BS. Ein möglicher Erklärungsansatz für den gefundenen Effekt könnte der starke Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsmerkmalen Autoritarismus und sozialer Dominanzorientierung mit BS sein. Die jeweiligen Aussagen zu den Konstrukten RWA und SDO im Fragebogen könnten möglicherweise durch eine Auseinandersetzung mit dem Themenspektrum implizit zu einer Aktivierung bestimmter Einstellungen geführt haben. Inhaltlich erfassen die zu beantwortenden Aussagen vorwiegend persönliche Ansichten bezüglich der Gesellschaftsstruktur und thematisieren die Befürwortung bzw. Ablehnung einer hierarchischen Ordnung der sozialen Gruppen in der Gesellschaft oder einer Dominanz von Personen bzw. Personengruppen gegenüber anderen. In diesem Kontext könnte die Beschäftigung mit dem Thema die Wahrnehmung der Benachteiligung der Gruppe der Frauen oder der Dominanz der Männer in der Gesellschaft verstärkt haben, wodurch eher die persönlich empfundenen Nachteile und negativen Aspekte des Frauseins betont wurden. Die stärkere Ablehnung von benevolent-sexistischen Einstellungen könnte somit auch als Folge einer Sensibilisierung für subtilere Formen der Diskriminierung betrachtet werden. Da die

Abfolge der erfassten Variablen im Fragebogen nicht Teil der Fragestellung war, die Ergebnisse aber dennoch maßgeblich beeinflusste, wurde dieser Befund bei der Durchführung der Analysen und der Interpretation der Effekte berücksichtigt, um die interne Validität der Untersuchung zu sichern und eine Verzerrung der Ergebnisse zu vermeiden.

## **6.6.Methodische Evaluation und Ausblick**

Um die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit umfassender beurteilen zu können, sollen nun noch einige weitere methodische Aspekte und Einschränkungen der Studie kritisch beleuchtet werden. Zudem werden die Ergebnisse dieser Untersuchung nochmals im Kontext der Annahmen der Studienvorlage von Becker und Wright betrachtet sowie theoretische und praktische Implikationen für zukünftige Forschung und Alltag abgeleitet.

### **6.6.1. Weitere methodische Aspekte**

Als eine Stärke der Untersuchung kann die relativ große Stichprobe mit mehr als 200 teilnehmenden Frauen gesehen werden. Allerdings ist anzumerken, dass diese bezüglich Alter, Bildungsstand und Tätigkeit recht homogen war. Über 80% besaßen die Hochschulreife und mehr als zwei Drittel waren zum Zeitpunkt der Befragung Studentinnen. Daher ist eine Repräsentativität der Ergebnisse nur einschränkend gewährleistet. Da die VP zum Teil über den allgemeinen E-Mail-Verteiler der Universität rekrutiert wurden, kann nicht vollständig ausgeschlossen werden, dass auch männliche Studierende den Fragebogen ausgefüllt haben. Es wären weitere Untersuchungen nötig, um zu überprüfen, ob die Effekte beispielsweise auch bei einer Stichprobe älterer, berufstätiger Frauen oder Frauen mit niedrigerem Bildungsniveau vorzufinden sind. Da sich die Situation der Frauen in Deutschland bezüglich einer gesellschaftlichen Gleichstellung in den vergangenen 25 Jahren sowohl im beruflichen als auch im privaten Bereich verändert hat, könnten möglicherweise unterschiedliche Sozialisationsprozesse und Erfahrungen der Frauen eine Rolle spielen, indem diese die subjektive Wahrnehmung des Frauseins beeinflussen. Eine Stärke hinsichtlich des Versuchsdesigns ist zum einen der Vergleich mit einer neutralen Kontrollbedingung und zum anderen die Erhebung von Kontrollvariablen sowie die Variation ihrer Abfolge im Fragebogen. Dieses Vorgehen ermöglichte differenziertere Aussagen über die Effekte und die ihnen zugrundeliegenden Wirkmechanismen und Einflussfaktoren.

Hervorzuheben ist zudem das nicht den Erwartungen entsprechende Ergebnis des Manipulationschecks. Obwohl die Instruktionen zur Bedingungsmanipulation wörtlich aus der

Studienvorlage von Becker und Wright übernommen wurden, zeigte sich diesbezüglich ein konträres Ergebnis. Die Frauen in der Nachteile-Bedingung gaben subjektiv mehr Vorteile des Frauseins an und zeigten eine höhere Zustimmung für BS. Dieses unerwartete Ergebnis wirft Fragen hinsichtlich der Konstruktvalidität der experimentellen Manipulation auf. Möglicherweise würde eine Replikation der Untersuchung mit einer anderen Manipulation (z.B. in Form von kurzen Textpassagen, die jeweils die Vorzüge bzw. Nachteile des Frauseins hervorheben), eher den erwarteten Effekt erzielen.

### **6.6.2. Ausblick**

BS war in der Vergangenheit bereits Gegenstand zahlreicher Studien und wurde auf vielfältige Weise untersucht. In jüngster Zeit rückten vor allem die Auswirkungen benevolent-sexistischer Einstellungen und deren negative Folgen in den Fokus der Forschung. Indem sexistische Einstellungen und Verhaltensweisen befürwortet werden, welche einerseits ein wohlwollendes und positives Frauenbild vermitteln, andererseits jedoch auf traditionellen Rollenbildern beruhen, wird auch eine unterlegene und nicht gleichberechtigte Position der Frau impliziert. Die bisherigen Forschungsbefunde untermauerten diesen Effekt und verwiesen darüber hinaus vermehrt auch auf weitere negative Auswirkungen von BS. Schon Jackman (1994) betonte die Bedeutung von protektivem Paternalismus als Legitimation und aufrechterhaltenden Faktor für soziale Hierarchien. Dieser Mechanismus findet sich auch als Komponente benevolent-sexistischer Einstellungen wieder und kann somit unter Umständen zur Stabilisierung von bestehenden Geschlechterverhältnissen beitragen. Beispielsweise sank durch die Befürwortung und Konfrontation mit BS die Bereitschaft von Frauen, sich für mehr Geschlechtergerechtigkeit zu engagieren (Becker & Wright, 2011), da die Zufriedenheit mit dem vorherrschenden sozialen System erhöht und eher als gerecht empfunden wurde (Jost & Kay, 2005). BS wird aufgrund seiner wohlwollenden Komponente von Frauen eher akzeptiert als HS und dient außerdem als Rechtfertigung für Geschlechterungleichheit (Glick & Fiske, 2001; Jost & Kay, 2005). Zudem konnten internationale und kulturübergreifende Vergleiche anhand von Indikatoren der Vereinten Nationen zeigen, dass das Ausmaß der Zustimmung zu BS ein Prädiktor für den Grad der Geschlechterungleichheit in den jeweiligen untersuchten Ländern ist (Glick et al., 2000). Diese Indikatoren für Geschlechterungleichheit beziehen sich vor allem auf die Repräsentation von Frauen in hochrangigen Positionen in Politik und Wirtschaft.

Aber auch auf interpersonaler Ebene und im Alltag sind die Auswirkungen von BS kritisch zu betrachten, da sie Bestrebungen der Frauen hinsichtlich mehr Autonomie und sozioökonomischer Unabhängigkeit untergraben können. So führte die mit BS einhergehende implizite Vorstellung von Männern als romantische Helden und ihre Idealisierung als galante Retter der Frauen (z.B. „Prince Charming“) dazu, dass Frauen weniger Interesse an hochrangigen Positionen zeigten, welche mit anspruchsvollen Karrierezielen verbunden waren, sowie geringere persönliche Machtbestrebungen aufwiesen (Rudman & Heppen, 2003). Die beschützende und bevormundende Komponente von BS reduziert zudem die kognitive Leistung von Frauen (Vescio, Gervais, Snyder, & Hoover, 2005). Dardenne, Dumont und Bellier (2007) zeigten beispielsweise, dass Frauen, die bei einem simulierten Auswahlverfahren für eine Arbeitsstelle mit BS konfrontiert wurden, eher an ihren kognitiven Fähigkeiten zweifelten und infolgedessen schlechtere Leistungen erbrachten. Insgesamt scheinen die angeführten Befunde bezüglich der negativen Auswirkungen von benevolent-sexistischen Einstellungen darauf hinzudeuten, dass BS bestehende ungleiche Geschlechterverhältnisse stabilisieren kann und gleichzeitig dazu führt, dass Frauen weniger Bestrebungen zeigen, ihre Situation aktiv zu verändern. Doch was sind die ausschlaggebenden Gründe dafür, dass Frauen BS annehmen oder sogar befürworten? Erste Hinweise auf mögliche Erklärungen lieferte z.B. eine Studie von Fischer (2006), die BS als Reaktion von Frauen auf eine frauenfeindliche Umgebung untersuchte. Frauen übernahmen benevolent-sexistische Einstellungen als Form der Selbstverteidigung gegen negative Sichtweisen von Männern auf Frauen. Die Autorin argumentierte, dass Frauen vor allem in einem frauenfeindlichen Kontext versuchen würden, einen möglichst selbstwertförderlichen und belohnenden Umgang mit einem ansonsten feindseligen Umfeld zu finden. Die Ergebnisse der Studie von Fischer deuten darauf hin, dass die Befürwortung benevolent-sexistischer Einstellungen eine adaptive Verteidigungsstrategie für Frauen darstellen kann, um ihren Gruppen- und Selbstwert vor Anfeindungen und negativen Einstellungen zu schützen.

Interessant wäre nun, basierend auf den Befunden der angeführten Studien von Fischer (2006) sowie von Becker und Wright (2011) und den Ergebnissen zur H1 im Rahmen dieser Arbeit, weiter zu untersuchen, ob das Nachdenken über die gesellschaftliche Benachteiligung von Frauen und das Hervorheben der negativen Aspekte des Frauseins möglicherweise auch Prozesse auslöst, welche eine stärkere Fokussierung auf ein positives Frauenbild und die angenehmen Seiten, wie sie in Form von benevolent-sexistischen Einstellungen vermittelt werden, bewirken kann. Somit könnten zukünftige weiterführende Studien den Einfluss von wahrgenommenen Nachteilen des Frauseins auf BS sowie mögliche zugrundeliegende

Wirkmechanismen und damit zusammenhängende Persönlichkeitsmerkmale wie soziale Dominanzorientierung oder Autoritarismusneigung untersuchen. Hervorzuheben ist zudem die gesellschaftliche Relevanz des Themas. Berücksichtigt man zusätzlich, dass BS oftmals nicht als sexistisch oder als eine subtile Form diskriminierenden Verhaltens wahrgenommen wird (z.B. Barreto & Ellemers, 2005; Glick et al., 2000), so wird der Teufelskreis der Geschlechterungerechtigkeit deutlich. Bezogen auf den beruflichen Kontext bedeutet dies z.B., dass Frauen, die mit benevolent-sexistischen Einstellungen konfrontiert werden, oder BS selbst eher befürworten, schlechtere Leistungen zeigen und sich dadurch wiederum Stereotype und traditionelle Rollenbilder bestätigen, welche ihrerseits zur Aufrechterhaltung der Ungleichheit beitragen. Paradox scheint dabei, dass die meisten Frauen diese Ungleichheit nicht bekämpfen, da BS zusätzlich auch noch die Bereitschaft vermindert, bestehende Ungerechtigkeiten aufgrund der sozial benachteiligten und untergeordneten Position von Frauen in der Gesellschaft aktiv zu verändern. Dieser Umstand wiederum kommt laut den Annahmen der Untersuchung von Becker und Wright dadurch zustande, dass BS vordergründig die Vorzüge und angenehmen Seiten des Frauseins vermittelt. Betrachtet man nun einerseits die Wirkung von benevolent-sexistischen Einstellungen auf subjektiv wahrgenommene Vorteile und die daraus resultierende geringere Bereitschaft zu CA, andererseits die hier gefundenen Auswirkungen von wahrgenommenen Nachteilen auf BS, wird der komplexe, die Geschlechterungerechtigkeit aufrechterhaltende Mechanismus deutlich. Berücksichtigt man zusätzlich die unter Punkt 6.2. diskutierten Ausführungen zu den Befunden der Nachteile-Bedingung und deren Auswirkung auf die Wahrnehmung der Vorteile des Frauseins, so scheinen subjektiv erlebte Vorzüge wiederum auch eine bedeutende Rolle bezüglich der Befürwortung von BS zu spielen. Möglicherweise beeinflussen sowohl die wahrgenommenen Vorteile als auch die Konfrontation mit den negativen Aspekten das Ausmaß an benevolent-sexistischen Einstellungen. Erste Erklärungsansätze für die gefundenen Effekte könnten die Erkenntnisse dieser Untersuchung bieten, welche auf ein mögliches Zusammenspiel von wahrgenommenen Nachteilen, BS und wahrgenommenen Vorteilen deuten. Denkbar wäre also z.B., dass die Wahrnehmung einer Benachteiligung von Frauen sowie die Konfrontation mit den Nachteilen des Frauseins zu einer verstärkten Befürwortung benevolent-sexistischer Einstellungen führen könnten. BS vermittelt im Gegenzug ein positives Frauenbild, welches die Vorzüge des weiblichen Geschlechts betont und Frauen eine besondere Rolle innerhalb der Gesellschaft zuschreibt. Die Befürwortung von BS könnte in diesem Sinne möglicherweise als gegensteuernder Prozess dienen, welcher die negativen Eindrücke ausbalanciert und die verstärkte Wahrnehmung positiver Aspekte

bewirkt. Die Betonung und Wahrnehmung der Vorteile scheint möglicherweise insofern ähnliche Effekte auf BS zu haben, als dass die Zustimmung zu benevolent-sexistischen Einstellungen erhöht wird. Allerdings ist anzumerken, dass die zugrundeliegenden Wirkmechanismen und Zusammenhänge der hier diskutierten Auswirkungen von wahrgenommenen Vor- und Nachteilen des Frauseins weiterhin unklar bleiben. Dennoch machen die Befunde deutlich, welche bedeutende Rolle die subjektive Wahrnehmung von Frauen bezüglich ihrer persönlichen und sozialen Situation aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit für ihr Erleben und Verhalten spielt. Folglich werfen die hier gefundenen ersten Hinweise dafür, dass insbesondere auch die erlebten oder wahrgenommenen Nachteile des Frauseins BS bei Frauen erhöhen können die Frage auf, wie dieser Teufelskreis auf dem Weg zu mehr Geschlechtergerechtigkeit zu durchbrechen ist. Auf rechtlicher Ebene hat sich durch die Gleichstellungspolitik und entsprechende Maßnahmen in den letzten Jahren einiges bewegt. Themen wie Chancengerechtigkeit und die Gleichstellung von Frauen und Männern in allen gesellschaftlichen Bereichen werden in Politik und Öffentlichkeit zunehmend diskutiert. Doch welche Auswirkungen sexistische Einstellungen und traditionelle Rollenbilder auf ungleiche Geschlechterverhältnisse haben können, müsste viel stärker in das allgemeine Bewusstsein gerückt werden. Um den negativen Effekten entgegenzuwirken und den Teufelskreis der Geschlechterungerechtigkeit zu durchbrechen, müssten ein Umdenken und eine Sensibilisierung für BS stattfinden. Ein solches würde unter anderem beinhalten, BS einerseits zu identifizieren und andererseits auch als eine subtile Form von sexistischen Einstellungen und Verhaltensweisen zu erkennen, welche die geschlechtsbezogene soziale Hierarchie legitimiert und aufrechterhält. Benevolenter Sexismus, insbesondere die als angenehm und positiv empfundene, wohlwollende Komponente, kann vor allem im Alltag von Frauen und Männern eine bedeutende Rolle spielen. Alltägliches sexistisches Verhalten manifestiert sich unter anderem im Gebrauch sexistischer Sprache. In einer Studie von Swim, Mallett und Stangor (2004) konnte gezeigt werden, dass die Befürwortung von subtileren sexistischen Einstellungen auch mit einem verstärkten Gebrauch sexistischer Sprache verbunden war und darüber hinaus subtile sexistische Verhaltensweisen seltener erkannt wurden. Eine Möglichkeit, benevolent-sexistische Einstellungen zu reduzieren, zeigten Becker und Swim (2011) in einer Untersuchungsreihe. Durch das Führen eines Tagebuches wurde mehr Aufmerksamkeit auf verschiedene Formen von Sexismus im Alltag gelenkt, wodurch sich bei den teilnehmenden Frauen unter anderem auch die Befürwortung von BS reduzierte. Außerdem erhöhte sich

durch das Tagebuchschreiben auch die Bereitschaft der Probanden, aktiv für mehr Geschlechtergerechtigkeit einzutreten.

Die Erkenntnisse dieser Arbeit, sowie Befunde aus vorangegangenen Forschungsergebnissen machen deutlich, welche wichtige Rolle die subjektive Wahrnehmung von Frauen hinsichtlich ihrer persönlichen und gruppenbezogenen Situation im alltäglichen und gesellschaftlichen Leben spielt. Besonders die Konfrontation mit den Vorzügen bzw. den negativen Aspekten des Frauseins und der Zusammenhang mit benevolent-sexistischen Einstellungen sollte im Rahmen dieser Untersuchung näher beleuchtet werden. Die vorliegenden Ergebnisse deuten darauf hin, dass das Ausmaß an wahrgenommener Ungerechtigkeit und Benachteiligung paradoxerweise dazu beitragen könnte, Geschlechterungleichheit zu befördern und aufrechtzuerhalten. Sexismus, insbesondere eine subtile Form wie BS, stellt dabei einen wichtigen Faktor dar und wurde in diesem Zusammenhang bereits vielfach untersucht. Sowohl im alltäglichen Umgang mit dem sozialen Umfeld als auch im beruflichen Kontext sollten Frauen wie auch Männer für diese Mechanismen und die Auswirkungen von BS sensibilisiert werden. Um dem Ziel von Geschlechtergerechtigkeit in allen Bereichen näher zu kommen, sollten Sexismus im Allgemeinen sowie BS und dessen Auswirkungen, weiterhin Gegenstand zukünftiger Forschung sein. Nur wenn zugrundeliegenden Prozesse und mögliche Folgen sexistischer Einstellungen und Verhaltensweisen sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich besser verstanden werden, kann ein Umdenken stattfinden und eine weitere Verbesserung der gesellschaftlichen Situation von Frauen erreicht werden.

## Literaturverzeichnis

- Allport, G. W. (1971). *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Kiepenheuer u. Witsch.
- Altemeyer, B. (1981). *Right-wing authoritarianism*. Winnipeg, Manitoba, Canada: University of Manitoba Press.
- Altemeyer, B. (1988). *Enemies of freedom: Understanding right-wing authoritarianism*. San Francisco, CA: Jossey-Bass.
- Altemeyer, B. (1996). *The authoritarian specter*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Baron, R. M., & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychological research – Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology*, *51*, 1173–1182.
- Barreto, M., & Ellemers, N. (2005). The burden of benevolent sexism: How it contributes to the maintenance of gender inequalities. *European Journal of Social Psychology*, *35*, 633–642.
- Becker, J. C., & Wright, S. C. (2011). Yet another dark side of chivalry: Benevolent sexism undermines and hostile sexism motivates collective action for social change. *Journal of Personality and Social Psychology*, *101*(1), 62–77.
- Becker, J. C., & Swim, J. K. (2011). Seeing the unseen: Attention to daily encounters with sexism as way to reduce sexist beliefs. *Psychology of Women Quarterly*, *35*(2), 227-242. doi: 10.1177/0361684310397509
- Beierlein, C., Asbrock, F., Kauff, M., & Schmidt, P. (2014). Die Kurzskala Autoritarismus (KSA-3): Ein ökonomisches Messinstrument zur Erfassung dreier Subdimensionen autoritärer Einstellungen. *GESIS-Working Papers*, *35*.
- Bohner, G., & Sturm, S. (1997). Evaluative Aspekte sozialer Identität bei Frauen und Männern: Vorstellung einer Skala des kollektiven Selbstwerts in Bezug auf das Geschlecht (KSW-G), *Psychologische Beiträge*, *39*, 322 – 335.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2011). *Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Erster Gleichstellungsbericht*. Verfügbar unter:  
<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Erster-Gleichstellungsbericht-Neue-Wege-Gleiche-Chancen,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2013). 2. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland. Verfügbar unter:  
<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/2.-Atlas-zur-Gleichstellung-in-Deutschland,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>
- Dardenne, B., Dumont, M., & Bollier, T. (2007). Insidious dangers of benevolent sexism: Consequences for women's performance. *Journal of Personality and Social Psychology*, *93*, 764–779.
- Darlington, R. B., & Hayes, A. F. (2016). *Regression analysis and linear models: Concepts, applications, and implementation*. New York: The Guilford Press.
- Duckitt, J. (2001). A dual-process cognitive-motivational theory of ideology and prejudice. In M. P. Zanna (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology*, *33*, (S. 41–112). San Diego, CA: Academic Press.
- Duckitt, J., & Sibley, C. G. (2007). Right-wing authoritarianism, social dominance orientation and the dimensions of generalized prejudice. *European Journal of Personality*, *21*, 113–130.
- Eckes, T., & Six-Materna, I. (1999). Hostilität und Benevolenz: Skala zur Erfassung des Ambivalenten Sexismus. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, *30*, 211–228. doi:10.1024//0044-3514.30.4.211
- Eid, M., Gollwitzer, M., & Schmitt, M. (2011). *Statistik und Forschungsmethoden* (2. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Ellemers, N. (1993). The influence of socio-structural variables on identity management strategies. In W. Stroebe & M. Hewstone (Hrsg.), *European review of social psychology*, *4*, (S. 22–57). Oxford, England: Blackwell.
- Feather, N. T., & McKee, I. R. (2012). Values, right-wing authoritarianism, social dominance orientation, and ambivalent attitudes toward women. *Journal of Applied Social Psychology*, *4* (10), 2479–2504.
- Festinger, L. (1957): *A Theory of Cognitive Dissonance*. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Fischer, A. R. (2006). Women's benevolent sexism as reaction to hostility. *Psychology of Women Quarterly*, *30*, 410–416.
- Glick, P. (1991). Trait-based and sex-based discrimination in occupational prestige, occupational salary, and hiring. *Sex Roles*, *25*, 351-378.

- Glick, P., & Fiske, S. T. (1996). The ambivalent sexism inventory: Differentiating hostile and benevolent sexism. *Journal of Personality and Social Psychology*, *70*, 491–512.
- Glick, P., & Fiske, S. T. (1997). Hostile and benevolent sexism: Measuring ambivalent sexist attitudes toward women. *Psychology of Women Quarterly*, *21*, 119-135.
- Glick, P., & Fiske, S. T. (2001). An ambivalent alliance: Hostile and benevolent sexism as complementary justifications for gender inequality. *American Psychologist*, *56*, 109–118.
- Glick, P., Fiske, S. T., Mladinic, A., Saiz, J. L., Abrams, D., Masser, B. .... López, W. (2000). Beyond prejudice as simple antipathy: Hostile and benevolent sexism across cultures. *Journal of Personality and Social Psychology*, *79*, 763–775.
- Hayes, A. F. (2013). *Introduction to mediation, moderation, and conditional process analysis*. New York: The Guilford Press.
- Hayes, A. F., & Preacher, K. J. (2014). Statistical mediation analysis with a multicategorical independent variable. *British Journal of Mathematical and Statistical Psychology*, *67*, 451–470.
- Jackman, M. R. (1994). *The Velvet glove: Paternalism and conflict in gender, class, and race relations*. Berkeley: University of California Press.
- Jost, J. T., & Kay, A. C. (2005). Exposure to benevolent sexism and complementary gender stereotypes: Consequences for specific and diffuse forms of system justification. *Journal of Personality and Social Psychology*, *88*, 498–509.
- Kilianski, S. E., & Rudman, L. A. (1998). Wanting it both ways: Do women approve of benevolent sexism? *Sex Roles*, *39*, 333–352.
- Luhtanen, R., & Crocker, J. (1992). A collective self-esteem scale: Self-evaluation of one's social identity. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *18*, 302 – 318.
- Nicol, A. M., & Rounding, K. (2013). Alienation and empathy as mediators of the relation between social dominance orientation, right-wing authoritarianism and expressions of racism and sexism. *Personality and Individual Differences*, *55*, 294–299.
- Pratto, F., Sidanius, J., Stallworth, L. M., Malle, B. F. (1994). Social dominance orientation: A personality variable predicting social and political attitudes. *Journal of Personality and Social Psychology*. *67*(4), 741–63. doi:10.1037/0022-3514.67.4.741

- Pratto, F., Stewart, A. L., & Bou Zeineddine, F. (2013). When inequality fails: Power, group dominance, and societal change. *Journal of Social and Political Psychology* 1(1), 132–160. doi:10.5964/jspp.v1i1.97
- Preacher, K. J., & Hayes, A. F. (2004). SPSS and SAS procedures for estimating indirect effects in simple mediation models. *Behavior Research Methods, Instruments, and Computers*, 36, 717-731.
- Rudman, L. A., & Heppen, J. (2003). Implicit romantic fantasies and women's interest in personal power: A glass slipper effect? *Personality and Social Psychology Bulletin*, 29, 1357-1370.
- Saeri, A. K., Iyer, A., & Louis, W. R. (2013). Right-wing authoritarianism and social dominance orientation predict outsiders' responses to an external group conflict: Implications for identification, anger, and collective action. *Analyses of Social Issues and Public Policy*, 15(1), 303-332. Abgerufen von [http://aksaeri.com/files/publications/SaeriIyerLouis2013\\_ideologys.pdf](http://aksaeri.com/files/publications/SaeriIyerLouis2013_ideologys.pdf)
- Sibley, C. G., Wilson, M. S., & Duckitt, J. (2007). Antecedents of men's hostile and benevolent sexism: The dual roles of social dominance orientation and right-wing authoritarianism. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 33, 160–172.
- Sidanius, J., & Pratto, F. (1999). *Social dominance: An intergroup theory of social hierarchy and oppression*. Cambridge, MA: Cambridge University Press.
- Six, B., Wolfradt, U. & Zick, A. (2001). Autoritarismus und soziale Dominanz als generalisierte Einstellungen. *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 9, 23–40.
- Spencer, S. J., Zanna, M. P., Fong, G. T. (2005). Establishing a causal chain: Why experiments are often more effective than mediational analyses in examining psychological processes. *Attitudes and Social Cognition*, 89(6), 845–851. doi:10.1037/0022-3514.89.6.845
- Swim, J. K., Hyers, L. L., Cohen, L. L., & Ferguson, M. J. (2001). Everyday sexism: Evidence for its incidence, nature and psychological impact from three daily diary studies. *Journal of Social Issues*, 57, 31–53.
- Swim, J. K., Mallett, R., & Stangor, C. (2004). Understanding subtle sexism: Detection and use of sexist language. *Sex Roles*, 51, 117-128.
- Tajfel, H. (1978). The achievement of inter-group differentiation. In H. Tajfel (Hrsg.), *Differentiation between social groups* (S. 77–100). London: Academic Press.

- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of inter-group conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Hrsg.), *The social psychology of inter-group relations* (S. 33–47). Monterey, CA: Brooks/Cole.
- Tajfel, H. & Turner, J. C. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In S. Worchel & W. G. Austin (Hrsg.), *Psychology of intergroup relations* (S. 7–24). Chicago: Nelson-Hall.
- Turner, J. C., Hogg, M. A., Oakes, P. J., Reicher, S. D. & Wetherell, M. S. (1987): *Rediscovering the social group. A Self-Categorization Theory*. New York, NY: Basil Blackwell.
- UNDP (United Nations Development Programme) (Hrsg.) (2015). *Human development report 2015*. New York: United Nations Development Programme.
- Vescio, T. K., Gervais, S. J., Snyder, M., & Hoover, A. (2005). Power and the creation of patronizing environments: The stereotype-based behaviors of the powerful and their effects on female performance in masculine domains. *Journal of Personality and Social Psychology*, 88, 658–672.
- van Zomeren, M., Postmes, T., & Spears, R. (2008). Toward an integrative social identity model of collective action: A quantitative research synthesis of three socio-psychological perspectives. *Psychological Bulletin*, 134, 504–535. doi:10.1037/0033-2909.134.4.504